

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Abonnementspreis

für Darassalam halbjährlich 6 Markten, für die übrigen Teile der Kolonie halbjährlich einschl. Porto 7 Markten, für Deutschland und die anderen deutschen Kolonien halbjährlich einschl. Porto a) direkt von der Hauptredaktion Darassalam bezogen 9 Mark, b) von der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin O. Gubenerstr. 31 bezogen 8 Mark, für die übrigen Länder des Weltpostvereins einschl. Porto jährlich 16 Markten oder 30 Mark oder 1 £.

Im Interesse einer pünktlichen Expedition wird möglichst um Vorauszahlung der Bezugsgebühren gebeten. Wird ein Abonnement nicht abbestellt, gilt dasselbe bis zum Eintreffen der Abbestellung als stillschweigend erneuert.

Erscheint

jeden

Sonnabend.

Insertionsgebühren

für die 4-gelbaltene Beilage 60 Pfennige. Mindestsatz für ein einmaltiges Inserat 2 Markten oder 3 Mark. Für Familiennachrichten sowie größere Inseratsaufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.

Die Annahme von Insertions- und Abonnements-Aufträgen erfolgt sowohl durch die Hauptredaktion in Darassalam wie bei der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin O. Gubenerstr. 31. Abonnements werden außerdem von sämtlichen Postanstalten Deutschlands und Oesterreich-Ungarns angenommen. Postzeitungsliste Seite 81. Telegramm-Adresse für Darassalam: Zeitung Darassalam. Telegramm-Adresse für Berlin: Droscher, Berlin Gubenerstr.

Jahrgang VIII.

Darassalam, den 21. April 1906.

No. 16.

An unsere Leser!

Wir erlauben uns, an die Erneuerung des am 31. März abgelaufenen Abonnements ergebenst zu erinnern.

Neu hinzutretenden Abonnenten, welche ihren dauernden oder vorübergehenden Wohnsitz in Europa haben, geben wir bekannt, daß die Expedition der Zeitung auch bei Bestellungen welche an unsere Berliner Geschäftsstelle gerichtet werden, auf Wunsch unter Kreuzband direkt von Darassalam erfolgt.

Anfragen, Bestellungen und Zahlungen, welche aus Deutschland überhaupt Europa an die Deutsch-Ostafrikanische Zeitung zu richten sind, bitten wir wegen der schleunigeren Erledigung derselben an unsere Berliner Geschäftsstelle unter folgender Adresse richten zu wollen: **Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin O. 31, Gubenerstr. 31.**

Die Expedition der Deutsch-Ostafrik. Ztg.

Gouverneurswechsel.

Erst vor wenigen Tagen scheint es endgültig entschieden worden zu sein, daß unser bisheriger Gouverneur Graf von Götzen vorläufig nicht wieder auf seinen Posten zurückkehrt.

Graf von Götzen hat von allen Gouverneuren, welche Deutsch-Ostafrika gehabt hat, es am längsten in der Kolonie ausgehalten. Fünf volle arbeitsreiche Jahre ist er für Deutsch-Ostafrika thätig gewesen und hat unserem Lande viel Gutes gebracht oder die Grundlage zu Gutem geschaffen, — und dafür wird ihm die Kolonie stets Dank wissen.

Seine Worte, welche Graf Götzen am 15. April 1901 bei seiner Ankunft in Darassalam sprach: „Die europäische Bevölkerung jedes Berufs mag sich versichert halten, daß ich mit den mir unterstellten Organen stets dessen eingedenk sein will, daß neben der Aufrechterhaltung von Recht, Ordnung und Frieden, die Förderung der wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung Deutsch-Ostafrikas den vornehmsten Teil unserer dienstlichen Thätigkeit bildet“ — ist er stets eingedenk geblieben und wenn noch im letzten Jahre seines Wirkens hier der Ausbruch des Aufstandes die volle Durchführung jenes Programms verhindert und einen Teil seiner Erfolge zu nichte gemacht hat, so ist das eben nicht die Schuld des Grafen, sondern Schicksal gewesen, dem jeder andere Gouverneur wohl ebenso unterworfen war. Beglückwünschen kann man aber noch zuguterletzt den Gouverneur dazu, daß es ihm selbst noch gelungen ist, den Aufstand in der Kolonie in verhältnismäßig so kurzer Zeit niederzuschlagen. Mit diesem letzten schönen Erfolg kehrt Graf von Götzen nach Europa zurück und wird hoffentlich dort die nötige Erholung von den für ihn so aufreibenden letzten schweren dreiviertel Jahren finden. —

Geheimer Regierungsrat Haber ist am 15. April in Darassalam eingetroffen und hat die Geschäfte des stellvertretenden Gouverneurs übernommen. Geheimerat Haber ist bekanntlich bereits längere Jahre in der Kolonie als Referent, die letzten Jahre als Erster Referent

thätig. Seine hervorragenden kolonialen Erfahrungen, die er nicht allein in Deutsch-Ostafrika gesammelt hat, sind uns eine Gewähr dafür, daß die Kolonie unter seiner Leitung ebenfalls stetig vorwärts schreiten wird.

Geheimerat Haber verbleibt, wie wir hören, voraussichtlich nur bis zum Monat Juli auf seinem Posten als stellvertretender Gouverneur, um dann dem Nachfolger des Grafen Götzen Platz zu machen. Als neuer Gouverneur wird in erster Linie Generalkonsul v. Nechenberg genannt, der bereits früher mehrere Jahre in Zanzibar und Deutsch-Ostafrika als Reichsbeamter thätig war.

Erwünschte Aenderungen im Zollwesen.

Die bereits vor über zwei Jahren für unsere Kolonie in Kraft getretene Zollverordnung vom 13. Juni 1903 hat im Laufe der Zeit immer mehr gezeigt, daß sie recht viele erhebliche Mängel und Nachteile aufweist. — Bekanntlich ist das Gewerbe dabei — wie immer — am schlechtesten weggekommen. Dieses haben wir schon seiner Zeit nach Inkrafttreten der neuen Verordnung festgestellt, leider hat man aber bisher an maßgebender Stelle keine der erwünschten Aenderungen in die Wege geleitet.

Es ist z. B. nicht mehr wie recht und billig gewesen, daß man zur Unterstützung der Landwirtschaft dieser gewisse Erleichterungen durch Zollfreiheit der landwirtschaftlichen Geräte gewährt hat, diese Zollfreiheit ist aber aus vollkommen unbekannten Gründen den gewerblichen Geräten versagt worden.

Ein anderer Punkt der Zollverordnung, der sich mit den Jahren in unserer aufstrebenden Kolonie als unhaltbar erwiesen hat, ist der der enormen Einfuhrzollerhöhung auf alkoholhaltige Getränke. Die finanzpolitischen Gründe, welche seiner Zeit vielleicht dazu geführt haben, hierfür eine Zollerhöhung eintreten zu lassen, können heute nicht mehr maßgebend sein und ein geringerer Alkoholgenuß, der möglicherweise auch angestrebt worden war, ist auch nicht erreicht worden, wird auch durch derartige Maßregeln nie erreicht werden.

Ueberhaupt ist der Versuch der Verordnung, den zur Hebung der Landwirtschaft erfolgten Ausfall einiger Ausfuhrzölle durch die höhere Belastung von europäischen Genussmitteln wieder auszugleichen, vollkommen fehlgeschlagen. Eine Erhöhung des Einfuhrzolls auf von dem Eingeborenen benötigte Baumwollwaren wäre, — sowohl aus volkswirtschaftlichen wie finanziellen Gründen — besser gewesen und man sollte nach den Erfahrungen, die gemacht worden sind, dieselben auch zur Durchführung gelangen lassen.

Wir wollen an dieser Stelle nicht weiter auf alle die kleinen Fehler der Zollordnung und der Tarifbestimmungen zurückgreifen, die wie z. B. der vollkommen unverständliche Ausfuhrzoll auf Gehörne sich als total verkehrt erwiesen haben, denn der Gehörnhandel ist vollkommen lahmgelegt, und gemordet wird von den Eingeborenen ebensoviel Wild wie früher, nur daß eben jene Gehörne von dem z. B. jagdgeschichtlich zu schonenden Wild, wie Elefantilopen, in der

Steppe verrotten, anstatt in den Handel gebracht zu werden.

Ein großer Fehler sei hier aber noch erwähnt, an dem das gesamte Zollwesen im Schutzgebiet krank und über das wir schon wiederholt geschrieben haben, d. i. die Ohnmacht des Zolls, wenn es sich um die Durchführung und Beachtung der bestehenden Zollgesetze handelt. Auf dem Gebiete des Bureaudienstes wird das Menschenmögliche geleistet, da wird so „genau“ verfahren, daß einem armen Privatmann manches Mal die Haare zu Berge stehen; auf praktischem Gebiet aber, wenn es z. B. gilt, die Küste oder die Binnengrenze zolltechnisch zu überwachen und dem Schmuggelwesen mit Erfolg entgegenzutreten, wird wenig oder gar nichts gethan.

Der Zustand in der Kolonie hat leider mit seinen vielen Begleitererscheinungen direkt bewiesen, daß z. B. an der ganzen Südküste ein reger Schmuggel betrieben worden ist, und ebenso wird es auch bei Darassalam, im Norden der Kolonie und in den Seengebieten der Fall gewesen sein und noch sein.

Die zweifellos zu geringe Anzahl der europäischen Zollbeamten in der Kolonie ist wohl einer der Hauptgründe für den Mangel einer auch wirklich praktischen Handhabung des gesamten Zollwesens, wenn aber auf den verschiedenen Aemtern etwas weniger auf die büchstabliche als auf eine sünngemäße Durchführung der Bestimmungen Wert gelegt werden möchte, würden vielleicht auch mehr Kräfte frei werden, um den Zoll seiner eigentlichen Bestimmung zuzuführen.

Es ist stets deutsche Art gewesen, daß man nur Gesetze und Verordnungen schafft, welche man mit Sicherheit auch durchzuführen die Macht und Mittel besitzt. Wenn dieses letztere nicht geschehen kann, so soll man sie lieber fallen lassen. Denn sonst leidet nur der treu und brav seinen hohen Zoll bezahlende deutsche Gewerbetreibende, während derartige Leute, die sich das Betrügen und Schmarozern zum Lebensprinzip gemacht haben und deren wir leider in der Kolonie sehr viele besitzen, unrechtmäßig erworbene Vermögen zusammenscharren, die noch dazu meist ins Ausland wandern. —

— Zum Thema „Weiße Ansiedlung“ bringt die „Kol. Zeitschrift“ vom 15. März einen bemerkenswerten Artikel, der sich mit unseren schon seit Bestehen unseres Blattes und vor allem in letzter Zeit über diese Frage geäußerten Ansichten vollkommen deckt. Die Zeitschrift geht aus von der charakteristischen aber recht betrübenden Aeußerung eines ehemaligen Bezirksamtmanns, jetzigen kolonialen Wirtschaftspolitikers, der auf die Frage, wie es ihm auf seiner Station gefallen habe, geantwortet haben soll: „Früher gefiel es mir ganz gut, Araber und Neger zu regieren, heute kommen Reisende und Kaufleute, und da mache ich nicht mehr mit.“ Das Blatt bemerkt dazu, daß aus dieser Aeußerung sich so ziemlich alles erkläre, was man in den Kolonien unsere nicht beamteten Weißen hat leiden sehen. Dann fährt es weiter fort: „Gegen die Siedlung wurde als letzter Trumpf die Phrase ausgespielt, Kolonialpolitik

sei Eingeborenenpolitik. Diese ist heute glücklicherweise vor der Macht der Tatsachen in die Brüche gegangen. Südwest- und Ostafrika lehren uns, daß ohne eine starke, wehrfähige weiße Bevölkerung, die dem Farbigen jederzeit als Drohung vor Augen steht, keine Kolonisierung möglich ist. Die wenigen weißen Siedler hielten den Norden unserer ostafrikanischen Kolonie, der stets unruhig war, leicht in Schach, während in dem fast unbekanntem und undurchforschten Süden der Aufstand entstehen und rasch und weit sich verbreiten konnte. Masai, Wadschagga und Waaruscha waren stets unruhige und zu Aufständen geneigte Volksstämme, die genau über die Vorgänge im Süden unterrichtet waren; trotzdem hielten die wenigen hundert Weiße in ihrem Gebiete sie leicht in Ordnung.

Die Frage wird nun immer wieder aufgeworfen, welche unserer heimischen Bevölkerungsklassen als Siedler vornehmlich in Betracht kommen kann. Sie ist verhältnismäßig leicht zu beantworten, nämlich mit „Jede“. Es giebt Leute, die mit 50 000 Mark in den Kolonien ihr Fortkommen finden werden und ebenfalls solche, die mit ihren gefundenen Fäusten ausgerüstet, sich durchzuringen verstehen. Dann werden wieder Fälle zu konstatieren sein, daß Leute, ob mit oder ohne Vermögen, es zu nichts gebracht haben. Gleiche Vorgänge haben wir in Europa täglich vor Augen, und Niemand kehrt sich sonderlich viel um den Erfolg des Einzelnen. Er siegt oder geht unter. Sobald aber bei uns spintifizierenden Theoretikern die Kolonien als Erwerbsquellen in Betracht kommen, erheben sich Unmengen von Warnern, die ein trübseliges Ende einer Niederlassung dort draußen mit unfehlbarer Sicherheit glauben voraussetzen zu können. Für die waghalsigen Leute, diese Zukunftssiedler, tritt man mit einer Liebe und Sorgfalt ein, die in grellem Widerspruch steht zu dem, was die Propheten im täglichen Leben um sich herum sich ereignen sehen.

Man kann heute, ohne fehlzugreifen, sehr wohl behaupten, daß bisher die vielfachen Warnungen vor deutscher Niederlassung in unseren Kolonien nicht aus reiner Selbstlosigkeit, sondern mit der bestimmten Absicht verbreitet wurden, die Kolonien für einzelne Berufsgruppen zu reservieren. Nicht allein die Sozialdemokratie und ein Teil der liberalen Presse trägt die Schuld an dem Widerwillen und der ungeheuerlichen Gleichgültigkeit gegen unseren Kolonialbesitz, sondern unsere Verwaltungsorgane, denen noch heute ein Ansiedler vielfach ein Greuel ist. Rief doch noch vor drei Jahren „die Post“ einmal bedauernd aus, als von der „Kolonialen Zeitschrift“ eine schnellere Erschließung befragt wurde: „Ist es denn notwendig, sich schon heute damit zu befassen, haben nicht noch unsere Nachfahren reichlich Zeit dazu?“

Jetzt zwingen uns die Verhältnisse unter ungünstigeren Umständen, als seit Jahren der Fall war, Weiße in das Land zu ziehen. Die farbige Bevölkerung ist in zwei großen Kolonien zum Teil vernichtet oder verächtlich, unser Schuldenkonto durch Aufstände schwer belastet, und unser Kapital kopfschmerz gemacht worden. Die Reichsregierung wird viele schwere Opfer bringen müssen, ehe man im Volke zu der veränderten Lage draußen wieder Vertrauen fassen wird. Vor allem wird die Volksvertretung sich dahin schlüssig werden müssen, daß weitere Garantiesummen für den Eisenbahnbau zu bewilligen sind nach unseren für weiße Einwanderung in Betracht kommenden Ländergebieten. Eine derartige Bahn, die leider nicht von deutscher Seite gebaut worden ist, die Ugandabahn besitzen wir schon. Sie führt auf dem kürzesten Wege nach den deutschen Zwischenhochländern zwischen dem Viktoria- und Nivusee, die in hervorragender Weise unsere Abwanderer aufnehmen könnten. Eine sehr zahlreiche, dabei unter sich gespaltene Bevölkerung würde da z. B. über den wunden Punkt in Afrika, den Arbeitermangel hinweghelfen. In seinem Vortrag auf dem Kolonialkongreß hat Dr. Arning gerade diese Gebiete ganz außer Acht gelassen, trotzdem sie heute im Gegensatz zu Uche, Ubena, dem Kondeland und Ungoni wegen der günstigen Verbindung mit der Küste geradezu vor unserer Tür liegen. Die kriegerischen Eigenschaften der dort wohnenden Völkerschaften sind zweifellos hervorragender als die der Watuffi und Wahuma in Ruanda. Kleine deutsche Expeditionen haben das Land kreuz und quer durchzogen ohne auf nennenswerten Widerstand zu stoßen. Die verhältnismäßig hohe Kultur der hamitischen Seenvölker wird

diese für eine ganze Reihe von europäischen Industrieerzeugnissen leichter aufnahmefähig machen, als es die Bantuvölker sind, mit denen wir bisher in regem Verkehr gestanden haben. Das Land ist ein gewaltiges Grasland, das von Ost nach West allmählich von 1500 bis 2500 m ansteigt, reich bewässert und mit einem herrlichen Klima gesegnet ist. Hierauf könnte zuerst mit Ausnahme Usambaras und des Kilimandscharo-gebietes die Aufmerksamkeit unserer Auswanderer gelenkt werden. Deutsche Dampfer könnten in den nächsten Jahren den See befahren, dessen Schifffahrt heute nur Engländer inne haben, sobald man von den wenigen Dhaus unter deutscher Flagge absieht. Wenn allein die Ausfuhr aus dem deutschen Seengebiet nach Inbetriebsetzung der Ugandabahn von wenigen Tausend auf zwei Millionen Mark gestiegen ist, ohne daß eigentlich die Anzahl der Weißen sich wesentlich vermehrt hat, so wird man sich vorstellen können, was bei intensiver Wirtschaft dort geschaffen werden kann.

Bisher sind dort kriechende Indier und minderwertige Südeuropäer als willkommene Siedler aufgenommen worden. Die Seengebiete hat man gegen Weiße mit Ausnahme von Beamten und Missionaren gesperrt, d. h. gerade die Gebiete, in die unsere Auswanderer eindringen sollten.

Nachrichten aus den unruhigen Gebieten.

Amthliche Nachrichten des Gouvernements.

Hauptmann Wunderlich (15. Komp.) hat am 12. April mit 3 Europäern, 40 Askari bei Kibatu den Ruaha überschritten, um die Verbindung mit Mahenge herzustellen.

Hauptmann Nigmann meldet unter dem 10. April, daß nach Händlernachrichten der aufständische Sultan Mtho sich freiwillig der Station Mahenge gestellt hat. Der Rebellenführer Ngwira (Landschaft Vibunda) soll von seinen eigenen Leuten ermordet worden sein. Mitte April gingen 2 Abteilungen von Fringa an die Wasagara- bzw. Wabungagrenze zwecks Entgegennahme von Unterwerfungen im größeren Stil.

Der Führer des Stappenpostens Mpengere meldet, daß die Leute dortiger Gegend jetzt durchaus friedlich gesinnt sind, nur die Zumben wollen den Widerstand fortsetzen. Letztere haben sich getrennt und bebauen ihre Felder. Die Hauptaufwiegler sind die Zumben Abdallah Tschimai und Abdallah Mapanda, deren Leute jedoch auch kriegsmüde sein sollen.

Aus der Kolonie.

— Aus den Aufstandsgebieten. — Aus dem Bezirk Fringa wird uns unter dem 9. März geschrieben, daß sich dort der Aufstand allmählich seinem Ende zu nähern scheint, dagegen sehe es im Bezirk Mahenge noch recht böse aus, da in die dort liegenden großen Ebenen sich alle geschlagenen und versprengten Aufständischen aus Kilwa, Matumbi, Nivale und Songoa zurückzogen und sich weiter am Aufstande beteiligten. Jetzt sei endlich Unterstützung durch die Expedition von Wangenheim in Mahenge eingetroffen, worauf man lange gewartet hatte, denn wenn man von der Küste aus auf die ersten bösen Nachrichten aus Mahenge und auf Bitten der dortigen Station über Fringa Verstärkung gesandt hätte, wäre dort der Aufstand schon lange zu Ende. Nun würde es immer schwerer, da die Ulanga-Ebene unter Wasser stände und sich sämtliche Boote in Feindeshand befänden. — In Fringa hat sich die Station von dortigen Ansiedlern mehrere Boote anfertigen lassen und zwar ein Stahlboot sowie zwei Boote aus geteilter wasserdichter Leinwand, die sich sämtlich auseinandernehmen lassen. Dadurch ist man jetzt in die Lage gekommen, bei Expeditionen pp. die angeschwollenen Flüsse, denen man früher ohnmächtig gegenüber stand, an jeder beliebigen Stelle zu überschreiten. —

— Thiermaler Kuhnert sowie Oberstabsarzt Jupika, welcher letzterer nach Kamerun versetzt ist, befinden sich auf dem Marsche zur Küste, dieselben sind, wie wir hören, Mitte März aus Fringa abmarschiert. Thiermaler Kuhnert, der, wie bereits bekannt, längere Zeit von den Aufständischen in Mahenge mit eingeschlossen war, ist durch den Aufstand um viele Erfolge bei seinen Studien gebracht worden. Er beabsichtigt nunmehr eine Studienreise nach Ceylon anzutreten. —

— Erinnerungen an unruhige Tage im Bezirk Langenburg. — „End-

lich nach langem Warten“, so schreibt man uns unter dem 10. Februar aus dem Bezirk Langenburg, „hat der Bezirk wieder einen Amtmann erhalten. Das Interregnum ist vorüber. Geschwunden ist die Angst und erleichtert atmet alles auf. Nicht länger hört man von einer Flucht des Bezirksamts nach Alt-Langenburg oder gar nach der Insel Ludi im Nyassa, nahe der portugiesischen Grenze. Trotzdem war der größte Teil der Polizeitruppe mit ihren Europäern in Neu-Langenburg zusammengezogen, wenigleich dieses nicht nötig war, besetzt blieben nur Muecia und Makete, aber Wiedhafen und die Songoagrenze, die bedrohlichsten Punkte des Bezirks blieben unbesetzt. Was that man in Langenburg? Nun, man warnte u. a. pflichtschuldigst die im Lande ansässigen Privatleute! — Wohl dem, der da ledig war und nicht die Angst und Bestürzung der Frauen mit anzusehen brauchte, die die Hochposten aus den Aufstandsgebieten verursachten. Eines dieser behördlichen Warnungsschreiben betrug verschiedene Nichtbeamte, darunter auch Angehörige der Herrenhuter Mission, sich dem Bezirksamt freiwillig zur Verfügung zu stellen. Warum in nur so geringem Maße auf diese Freiwilligen, zum Teil ehemalige „deutsche“ Soldaten zurückgegriffen wurde, ist unverständlich. Wenn auch im Felde jeder Europäer durch die notwendigen Lasten den Troß vergrößert, so konnte doch leicht ein Teil dieser Freiwilligen in Neu-Langenburg eine gute Anzahl Askaris entlasten, die dann nach Songoa hätten geschickt werden können. Wenn im Bezirk Langenburg ein Aufstand befürchtet wurde, der das Zusammenhalten der Askaris in Langenburg erforderte, so ist es unverständlich, warum das schutzlose Wegebaukommando mit seinen zwei Europäern nicht nach Langenburg zurückbeordert wurde, war der Aufstand aber nicht zu befürchten, so mußte eben Hilfe nach Songoa gesandt werden. — Endlich traf die Kolonne Klinghardt von Bismarckburg zum Entsatz Songoas und vielleicht auch zur Rettung des Bezirks Langenburg in Neu-Langenburg ein. Allerdings waren die Eingeborenen noch ruhig, denn noch hatten sie die v. Glynons'schen Lektionen nicht vergessen. — Es galt jetzt rasch die nötigen Träger aufzutreiben. Die Kondelente sind hierzu, wie zu jeder anderen Arbeit mit Ausnahme von Bananenessen und Milchtrinken nicht zu gebrauchen, trotzdem die Mission der Herrenhuter Brüdergemeinde schon lange Jahre ihre segensreichen — Handelsgeschäfte im Lande betreibt. Das Bezirksamt, durch welches nach etwa 14 Tagen die Träger besorgt waren, hatte auch eine Menge Sottis, Nugaruga pp. für die Expedition angenommen und der Dampfer „Hermann von Wismann“ vermochte die Leute nicht alle zu fassen. Die vorhandenen Stahlboote waren in nicht gebrauchsfähigem Zustande, zum Glück lagen aber zwei Dhaus in Muecia, die requiriert wurden. Nachdem „Alle Mann“, Lasten pp. verschifft waren, ging der „Hermann v. Wismann“ mit beiden Dhaus in Schleppe nach Wiedhafen in See — und zwar am 26. September Nachts 10³⁰. An Bord befanden sich auch der größte Teil der Sultane des Kondel-Unterlandes, die man aus leicht verständlicher Politik mitgenommen hatte.

Nach dreizehntündiger Fahrt erreichte der Dampfer glücklich Wiedhafen, von wo aus Oberleutnant Klinghardt am anderen Tage nach Songoa vorging. Die militärische Tätigkeit der Polizeitruppe Langenburg war nunmehr auch eingeleitet worden; die Mapangwa-Grenze wurde besetzt ebenso wie Wiedhafen.

Was Oberleutnant Klinghardt geleistet hat, ist wohl allgemein bekannt; ebenso wohl auch, daß die Askaritruppe mit ihren Europäern sich vorzüglich bewährt hat und daß wir, solange es nicht an tüchtigen Führern fehlt, stets mit Vertrauen auf die Truppe blicken können. —

— Weitere Frachtfreiheit auf Baumwolle. — Wie aus einer seitens des Kommissariats des Kolonialwirtschaftlichen Komitees heute veröffentlichten Bekanntmachung hervorgeht, ist die Frachtfreiheit auf Baumwolle und Saat, die nur bis Ende Mai bestand, bis zum 31. Juli 1906 verlängert worden. —

Telegraphisches aus Heimat und Ausland.

(Meiners Telegraphen-Bureau.)

9. April. Der Staatsanwalt hat gegen die Ingenieure in Courrières wegen ihrer fahrlässigen Leitung der Rettungsarbeiten in den Gruben Anlage erhoben. Ein lebendes Pferd wurde am Mittwoch Abend wieder in einer Grubengallerie gefunden. Diese Thatsache verursachte eine noch erbittertere Stim-

mung unter der Bevölkerung. Haufen von Bergarbeitern mit wilden und schreienden Weibern an der Spitze griffen die Ingenieure an, die in den Gruben Zucht suchen mußten.

Bambala-Rebellen in Natal griffen eine englische Feldsoldaten-Abteilung an, verlegten derselben den Weg und verwundeten 5 Mann. Die Abteilung wurde dann gezwungen, sich auf Greytown zurückzuziehen, nachdem 6 Meilen lang ein Rückzuggefecht stattgefunden hatte. Drei Polizisten wurden getötet. Die Abteilung soll in 24 Stunden bedeutend verstärkt werden. Es sind Vorbereitungen getroffen, um Greytown verteidigen zu können, obgleich ein Angriff darauf nicht wahrscheinlich ist.

Kürst Wilow hat im Reichstag eine längere Rede über die Allgeiras-Konferenz gehalten. Gleich darauf brach der Kürst ohnmächtig zusammen und wurde in bewußtlosem Zustande aus dem Hause getragen. Die Sitzung wurde daraufhin sofort abgebrochen.

Kürst Wilows Befinden hat sich bald gebessert, es war nur ein erster Ohnmachtsanfall, eine Lähmung hat nicht stattgefunden.

10. April. Das englische Königspaar hat 2000 Pf. St. für den Wittwen- und Waisenfonds der Verunglückten in Courrières gestiftet.

Englische Verstärkungen haben Greytown erreicht und die Kolonne soll heute abmarschieren.

Kürst Wilows Befinden bessert sich, jedoch wird er nicht im Stande sein während mehrerer Wochen seinen Geschäften nachzugehen.

Während einer Debatte über die **Zustände in Südafrika** hielt Mr. Winston Churchill eine veröhnende Rede; er erklärte, daß die Regierung nur das britische Uebergewicht in Südafrika sehen wolle, er glaube jedoch, daß die britische Suprematie ebensogut auf das holländische wie auf das britische Element ihren Einfluß haben müsse.

Die englische Feldabteilung hat Greytown verlassen und ist nach Bambalaa mit mutmaßlichem Versteck aufgebrochen.

11. April. **Professor Koch ist nach Deutsch-Ostafrika abgereist, um die Leitung einer von der Regierung anzuzuschickenden Expedition zur Bekämpfung der Schlafkrankheit zu übernehmen.**

Der Besuch bot bei seinem Ausbruch einen furchtbaren Anblick. Die Stadt Neapel ist mehrere Zoll tief mit Asche bedeckt, auch mehrere Erdschöße sind dort verspiert worden. Eine Anzahl Leute sind bei dem Zusammenbruch von Häusern in Sanginseppe und Sangiovanni getötet worden. Ein 20 Fuß hoher und 600 Fuß breiter Lavaström hat die Stadt Boscareccia überflutet und dringt auch in Torre Annunziata ein. Das italienische Königspaar hat eine gefährliche Tour nicht geachtet, um an den Fuß des Vesuv zu gelangen, der Weg ging durch einen Regen von Asche und durch stürzenden Schlamm, der das Vorwärtskommen der Automobile hinderte. Das Gefolge des Königs wollte nicht weiter, das Königspaar jedoch drang **unbekümmert** bis zum Lavaström vor und besuchte Torre Annunziata, Alajaro und andere Dörfer und regelte die Verteilung von Lebensmitteln. **Zweihundert Personen** sind in dem Distrikt von Sanginseppe **umgekommen** einschl. der in einer Kirche versammelten Gemeinde, wofür selbst das Dach einstürzte.

Für **Annahme der neuen russischen Anleihe** sind die Vorbereitungen fast beendet. Man nimmt an, daß dieselbe 80—90 Millionen Pf. St. betragen soll zu 5% verzinstlich. Auf Frankreich kommen davon 50 Millionen Pf. St., der Rest auf Rußland, England, Amerika und Holland.

Das **Dach** des Monte Oliveto **Marktgebäudes in Neapel ist eingestürzt, sieben Tote und 70 Verwundete** sind bis jetzt aus den Trümmern hervorgezogen worden. Der Einsturz soll infolge des großen Gewichtes der auf dem Dach ruhenden Lavaasche erfolgt sein.

Bambala hat einen dichten Wald erreicht, woselbst die Verfolgung durch die englischen Truppen hoffnungslos ist.

Das **französische Geschwader** ist nach Neapel beordert worden, um Hilfe zu leisten. Der große in der Mitte liegende Krater raucht beinahe nicht mehr, die weiter unten befindlichen Krater speien jedoch noch dicke Wolken aus.

12. April. Die Vereinigten Staaten haben unterstützt von Frankreich Rußland erjudet, die **Hanger Konferenz aufzuschieben**, um das Zusammenreffen derselben mit dem Pan-Amerikanischen Kongress im Rio de Janeiro zu vermeiden.

Das italienische Dorf Ottajane ist mit **Asche überflutet** worden und die Bevölkerung bestehend aus **200 Menschenleuten ist umgekommen.**

Der **Vesuv brach Freitag Nacht erneut wieder aus** und überflutete die Umgegend mit Schwefel und Sand. Die Dörfer Torrebalgredo und Torre Annunziata sind von Neapel abgeschnitten und mehrere Zeitungs-korrespondenten sind nicht im Stande die Drischast zu verlassen. Aus dem in Folge des Gewichtes der auf dem Dach liegenden Aschemassen eingestürzten Marktgebäude in Neapel sind **14 Tote und 124 Verwundete** herangeholt worden.

Es erdient so gut wie sicher, daß die **konstitutionellen Demokraten** in dem Unterhause der russischen Duma eine ungeheure **Majorität** haben werden. Die Duma bringt bereits **Gefekentwürfe von ausgeprochenem liberalen Charakter** vor.

Das russische Oberhaus der Duma wird jedoch überwiegend konservativ sein.

Das **Land mellemocit um den Vesuv zeigt ein furchtbar trostloses Bild der grauenhaftesten Verwüstung**, nicht ein grünes Fleckchen ist dort verblieben. **Stämmliche Städte und Dörfer sind mehr oder weniger unter Asche begraben**, eine von ihnen 6 Fuß tief. Die Erinnerung an das Schicksal von Pompeji wird überall wahgerufen.

13. April. Als Antwort auf einen Angriff der Nationalen wegen der Entente Cordiale mit Großbritannien erklärte Mr. Bourgeois im französischen Senat, daß Frankreich nicht daran denken könnte, das Bündnis mit Rußland sowohl wie die Vereinbarung mit Großbritannien

am selben Tage schon zu modifizieren, nachdem sie festgelegt sind.

John Michon (?), der früher in Entebbe lebte, ist in dem University-Hospital in London an der **Schlafkrankheit** gestorben.

In **Paris** breitet sich der **Streit der Briefträger und Postbeamten** immer mehr aus, einerseits wegen der niedrigen Gehälter andererseits wegen der Weigerung der englischen Regierung, den Verein der Postbeamten anzuerkennen.

Die **Lage am Vesuv** scheint sich **bessern zu wollen** und man glaubt, daß der Ausbruch bald ausgetobt hat. Der Aschenregen dauert nach an, obgleich nicht mehr in solchen Mengen.

14. April. Reuters Agent in Washington meldet, daß Rußland seine Bereitwilligkeit, die **Hanger Konferenz aufzuschieben**, erklärt hat.

In der französischen Kammer weigerte sich der Premier-Minister Barthou, den Verein der Postbeamten anzuerkennen oder die Löhne zu erhöhen, er erklärte, daß es unmöglich anging sei, daß der öffentliche Dienst auf den Wunsch von ungehorsamen Beamten im Stich gelassen würde, die Streikenden würden entlassen werden.

Die franz. Kammer hat der Regierung ihr Vertrauen ausgedrückt. Der **Streit der Postbeamten** hat sich **bis nach Lyon** ausgebreitet.

Der König und die Königin von England werden der Eröffnung der olympischen Spiele in Athen, die für den 24. April festgesetzt ist, beiwohnen. Es werden 680 Personen sich an den Spielen beteiligen, davon sind 50 Engländer, 42 Amerikaner und 110 Griechen.

Die **Hochzeit König Alfons** von Spanien mit Prinzessin Ena ist auf den **1 Juni** festgesetzt worden.

Reuters Agent in Neapel meldet, daß der **Aschenregen vollkommen aufgehört hat**, daß der **Himmel klar** ist und die **Sonne scheint**. Der Besuch kann wieder besucht werden.

Das **Publikum gewinnt allmählich wieder Vertrauen** und nimmt die gewohnte Beschäftigung auf. Die Flüchtlinge beginnen wieder in ihre heimatischen Plätze zurückzukehren.

Ans Daresalam und Umgegend.

Die **Ankunft des stellvertretenden Gouverneurs** — Der Gouvernementsdampfer „Kaiser Wilhelm II“, der den stellvertretenden Gouverneur Geheimrat Haber von Bombassa aus hierher führte, traf am ersten Osterfeiertage Nachmittags gegen 4 Uhr hier ein. Auf dem Dampfer waren zur Bewillkommung u. A. der stellvertretende Kommandeur der Schutztruppe Major von Schleinig sowie der Erste Referent Regierungsrat von Winterfeld auch mehrere Damen zur Begrüßung von Frau Geheimrath Haber erschienen. Gegen 5 Uhr N. erfolgte unter dem Ehrensalut der Geschütze auf dem Wilhelmshafen die Landung an der prächtig geschmückten Brücke I, woselbst der Kaiserliche Bezirksamt-mann Regierungsrat Böder sowie eine große Anzahl Beamte und Privatleute zum Empfang des stellvertretenden Gouverneurs bereitstanden.

Nach Begrüßung der Anwesenden fuhr Geheimrat Haber mit seiner Gattin und Tochter in das Gouverneurspalais, woselbst Wohnung genommen wurde.

Die beabsichtigte Dienstreife des Kaiserlichen Bezirksamtmanns Regierungsrat Böder nach Mafisi und den Norddistrikten des Bezirks ist des anhaltenden heftigen Regenwetters wegen vorläufig aufgeschoben worden.

Die Verurteilung und Hinrichtung des Rebellenführers Ribassira und seiner Kampf- und Gefinnungsgeoffenen wird aus erklärlichen Gründen vorläufig nach hinausgeschoben. Inzwischen ist es dem Bezirksamt gelungen, auch des rebellischen Zumben Saidi aus der Landschaft Mtaramba im Alidat Kiffidju habhaft zu werden, der vor einigen Tagen hier eingeliefert wurde. Der Zumb: Konani von Mtamba ist jetzt noch der einzige, nach dem die hiesige Bezirksbehörde fahndet, auch er wird wohl demnächst durch seine früheren Freunde und Helfershelfer veranlaßt werden sich auf Gnade oder Ungnade dem „Bwana mkubwa“ zu stellen.

Ribassira arbeitet hier übrigens tüchtig an der Kette, er beschäftigt sich augenblicklich reger mit Abgraben und Wegtragen von Erde. Die Daresalamer Eingeborenen kennen ihn sämtlich, zeigen mit Fingern auf ihn und verspotten ihn ob seiner Ohnmacht.

Zum **Untergang der Fähre** in Mafisi. — Auch der von der Mafisifähre vor einigen Tagen zurückgekehrte Polizeiunteroffizier Sergeant Holzhausen hat nach eingehender Untersuchung und Orientierung an Ort und Stelle den Eindruck gewonnen, daß der Untergang der Fähre ausschließlich auf die durch den Unverstand der Eingeborenen herbeigeführte Ueberladung in Verbindung mit der Unkenntnis in der Führung der Fähre zurückzuführen ist. Entgegen der Aussage einiger geretteter Träger, welche behaupten, größere Löcher in der Fähre mit ihren Kleidern zugestopft zu haben, steht die Aussage der meisten anderen

Mugenzeugen, daß das Wasser über die Seitenwände der Fähre von hinten in dieselbe gedrungen sei, und nicht von unten. Mit der Zeit hat sich im übrigen herausgestellt, daß höchstens 20 Personen bei der Katastrophe um's Leben gekommen sind, jedenfalls werden von den verschiedenen Wampamparas nicht mehr Leute vermißt. Ueberdies ist auch jene Zahl sicher zu hoch gegriffen, da eine Anzahl der Träger, die sich ans linke (jenseitige) Kubufer gerettet haben werden, sicher aus Furcht vor Strafe wegen ihres Ungehorsams schleunigst in ihre heimatischen Gefilde zurückgekehrt sind.

Die „barra barra“ nach Mafisi. — Die von Daresalam über Bugu, Kola, Mfenga nach Mafisi und der Westgrenze des Bezirks Daresalam ins Innere führende Hauptstraße befindet sich zum größten Teil in einem recht üblen, wenig passierbarem Zustande. Etwa bis Kisserawe auf Kilometer 28 ist die Straße trotz der furchtbaren Regengüsse in leidlichem immer noch befahrbarem Zustande geblieben. Dagegen ist der Weg von Kisserawe ab nach Kola infolge der weggerissenen Uebergänge und Brücken mit Wagen augenblicklich garnicht zu passieren. Von Mfenga endlich auf Kilometer 74 bis zur Mafisifähre auf Kilometer 94 sieht man nur eine einzige Wasserfläche. Die Bewohner der tiefer gelegenen Distrikte warten in den höher gelegenen Ortschaften schon wochenlang vergebens darauf, daß sich das Wasser von ihren Plätzen und Schamben wieder verzieht und sie ihre Felder bestellen können.

Frecher Diebstahl. — Ein frecher Diebstahl wurde Anfang dieser Woche drüben auf dem anderen Hafenufer in Kurafini verübt. Den Dieben gelang es, aus einem verschlossenen Hause, in das sie in Abwesenheit des europäischen Bewohners eindringen, eine eiserne Geldkassette zu entwenden. Glücklicherweise reichte ihre Schloßerkunst nicht aus, die Kassette zu öffnen, trotzdem sie alles mögliche versucht und das Schloß natürlich auch gehörig ramponiert hatten. Der sofort benachrichtigten Polizei gelang es, die Kassette in einem Versteck ausfindig zu machen und ein zum Hüter des Schatzes wahrscheinlich von den Dieben ausersehener kleiner Junge wurde festgenommen. Voraussichtlich wird es gelingen mit Hilfe der Auslagen dieses Jungen auch den Räubern auf die Spur zu kommen.

15jähriges Dienstjubiläum bei der Schutztruppe. — Herr Herbsleb, Feldwebel in der Kaiserlichen Schutztruppe von Deutsch-Ostafrika, der sich augenblicklich vorübergehend in unserer Stadt aufhält und in kurzem seinen Heimaturlaub anzutreten gedenkt, wird am 9. Mai d. J. auf eine 15jährige Thätigkeit im Dienste der Schutztruppe zurückblicken können. Bei der deutsch-ostafrikanischen Schutztruppe ist es nur noch Major Johannes, der der Schutztruppe bereits länger angehört wie Feldwebel Herbsleb.

Bestrafungen von Eingeborenen. In der Zeit vom 14. bis 20. April wurden bestraft: 9 Personen wegen Diebstahls zu insgesamt 21 Monaten Kette z. T. verbunden mit Disziplinarstrafen; wegen verläumderischer Beleidigung: 1 Person zu 1 Monat Kettenhaft; wegen Verstoß gegen die Baupolizeiverordnung: 1 Person zu 50 Rupie Geldstrafe; wegen wiederholter Hinterziehung der Markthallenabgaben: 1 Person zu 5 Rupie, 9 Personen zu je 1 Rupie Geldstrafe; wegen Dienstvernachlässigung und Verschämnis, Beleidigung, Mordbrand pp.: 5 Personen zu kleineren Disziplinarstrafen.

Verkehrsnachrichten.

Letzte Europapost nicht den An-schluß erreicht! — Das Kaiserliche Postamt hier selbst macht uns unter dem 12. April folgende Mitteilung: Mit dem am 14. April in Zanibar angekommenen Dampfer des Oesterreichischen Lloyd ist vor allem die Briefpost aus Deutschland etc. für den Zeitraum vom 17. bis zum 26. März zu erwarten gewesen. Diese Post ist unvollständig hier eingetroffen, weil die von den Bahnposten Leipzig-Hof und München-Kufstein gefertigten Briefcentel für Daresalam in Brindisi den Anschluß an den österreichischen Dampfer nicht erreicht haben. Infolgedessen sind insbesondere fast sämtliche Sendungen aus Berlin u. s. w. ausgeblieben.

Die fehlende Post ist mit dem Reichspostdampfer „Gouverneur“ also etwa am 25. April hier zu erwarten.

Mosel- und Saar-Weine

direkter Bezug von
E. Rhumbler & Co., Trier a. Mosel
 Probekisten von 12 Fl. à 6 verschiedene Gewächse Mk. 30.- franco Daressalam
 gegen Nachnahme. — Preisliste gern zu Diensten.

Einer verehrl. Kundschaft zur
 Kenntnis, dass ich meine **Woh-**
nung nach der **Araberstrasse,**
 nächst der **Pugustrasse** verlegt
 habe.

Frau Agathos, Modistin

Per sofort zu mieten gesucht
ein gutes Klavier

für fünf Monate.

Offerten erbeten unter E A W an
 die Expedition der Zeitung.

Hotel-Verkauf.

Ein in vorzüglicher und zukunftsreicher Geschäftsgegend
 von **Daressalam** liegendes

best renommiertes

Hotel u. Restaurant

ist unter besonders günstigen Bedingungen zu verkaufen.
 Reflektanten werden gebeten sich an Herrn **J. Michelsen** — **Da-**
ressalam zu wenden.

Internationale Schiffsbedarf-Gesellschaft

CARL BÖDIKER & Co.

Aktienkommanditgesellschaft.

Internationale Handelsgesellschaft

CARL BÖDIKER & Co. m. b. H.

Zentrale: **HAMBURG, Asiahaus.**

Filialen: Tientsin, Tsingtau, Swakopmund, Windhuk, Karibib, Okahandja, Lüderitzbucht.

Telegramm-Adresse: **BÖDIKER.**

Wir liefern: **Proviant und Getränke aller Art, ferner Zigarren, Zigaretten, Tabak usw. in tadelloser Güte.**

Spezialität: **Ausrüstung und Versorgung von Messen und Kantinen.**

(Auf Grund unserer guten Lieferungen für die Besatzungstruppen in China wurde uns die
 gesamte Marktenderei seitens der Ostasiatischen Intendantur kontraktlich übertragen.)

Aufträge werden sofort ausgeführt.

Alleinvertreter für:

G. H. Mumm & Co., Reims,
 Extra dry
Wynand Fockink, Amsterdam,
 Cherry Brandy, Curaçao,
 Half om Half
Elmendorfer Korn
Underberg's Boonekamp
 (Magenbitter)
Schmutzler's Magenheil
Apotheker Wurm's Magendoktor
Doornkaat-Genover
Burgeff & Co., Hochheim a. M.,
 Burgeff's Gsta trocken
 • • sehr trocken
 • • halbsüß
 • • süß
William Logan & Co.,
 Whisky, V. O. Liqueur

J. G. Gowie & Co., Glasgow,
 House of Lords Whisky
Fleisch- und Gemüse-Konserven
 mit Heizvorrichtung
Frankf. Würstchen in Heizdosen
Taunusbrunnen (Mineralwasser)
Münchener Löwenbrauerei,
 München,
 Münch. Löwenbräu in Flasch.
Duc de Marsat Sillery Mousseux
Kloß & Förster, Freiburg,
 Cabinet, Rotkäppchen, Wappen.
 Ferner empfohlen wir:
Gilka's Getreidekummel
Lebkuchen-Cakes
Pilsener Urquell
des Bürgerlichen Bräuhauses, Pilsen
Paßbier
Plaschenbier
 der **Wicküler-Körper-Brauerei.**

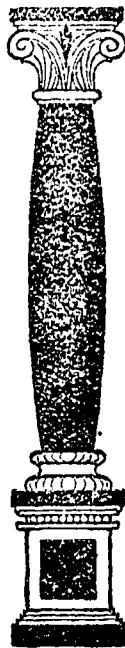
Die außergewöhnliche Stei-
 gerung des Umsatzes der
 Firma wird durch neben-
 stehende Säulen klar ver-
 anschaulicht.



1902



1903



1904

LIEFERANTEN:

Fürstlicher Hofhaltungen
 des Auswärtigen Amtes
 des Reichsamts des Innern
 des Königlich Preuß. Kriegsministeriums
 der Kolonial-Regierungen
 der Kaiserlich Deutschen Marine
 der Königlich Preußischen Armee
 der Königlich Bayerischen Armee
 der Königlich Sächsischen Armee
 der Feldlazarette in Ostasien
 des Marine-Expeditionskorps
 beider Marine-Verpflegungsämter
 sämtlicher Kaiserlichen Werften
 des Deutschen Schiffsvereins
 des Deutschen Seefischereivereins
 der Ostafrikan. Eisenbahn-Expedition
 der Deutschen Südpolar-Exped. 1901/1903
 der Schwed. Südpolar-Exped. 1901/1903
 der Schwed.-Antarktisch. Entsch.-Exped.
 der Russischen Murman-Exped. 1899/1904
 der Belgika-Expedition 1905
 der Kaiserlich Russischen Armee
 der Kaiserlich Russischen Marine
 der Französischen Marine
 der Englischen Admiralität
 vieler Polar- und Kolonial-Expeditionen

ferner:

der **Generalstabsmesse Sr. Exzellenz**
 des Herrn **Generalleutnant v. Trotha**
 der **Stabsmesse des Gouverneurs von**
Deutsch-Südwestafrika, Herrn Oberst
Leutwelu
 der **Stabsmesse des Kommandeurs**
 des **Marine-Expeditionskorps, Herrn**
Oberst Dürr
 der **Südwestafrikanischen Schutztruppe**
 der **Feldlazarette in Deutsch-Südwestafrika**
 der **Gouvernementslazarette in Deutsch-**
Ostafrika
 der **Besatzungsbrigade in China**

Prospekte, Formulare und Telegraphen-
 schlüssel für Bestellungen stehen auf
 Wunsch gern zur Verfügung.

Die von der Deutschen Südpolar-Expedition erbrügten und zurückgebrachten, mehr als 2 1/2 Jahre alten Fleisch-, Fisch-, Obst- und Gemüse-Konserven, welche
 im Auftrag der deutschen Regierung seinerzeit von uns geliefert wurden, erhielten auf der Weltausstellung in St. Louis dank ihrer Vorzüglichkeit und Haltbarkeit
 den „Grand Prix“. Diese höchste, überhaupt verliehene Auszeichnung ist die einzige, die einer deutschen Firma für genannte Artikel verliehen wurde.

ROB. REICHELT, Berlin C. 2/26, Stralauerstr. 52.

Specialität: **Tropenzelte mit Ausstattung.**

Wasserdichte-Segeltuche bis
 300 cm.



Specialität: **Ochsenwagen-**
 und **baggedecken.**

Lieferant Kaiserlicher und Königl. Behörden, Expeditionen, Gesellschaften.

Illustrierter Zelt-Katalog gratis.

Telegramm-Adresse: **ZELTREICHELT BERLIN.**



v. Tippelskirch & Co.

Berlin W.

Potsdamerstrasse 127/128.

Eigene Fabrikation: N. Usedomstr. 21.

Telegr.-Adr.: Tippotip, Berlin.

empfehlen sich für Lieferung

sämtlicher **Bedarfsartikel**

für

Ost-Afrika.

Illustr. Preislisten u. Spezialaufstellungen gratis u. franco.

Passage-Agentur der

Deutschen Ostafrika-Linie.

Der dritte Nachtragsetat für Deutsch-Ostafrika im Reichstag.

Ueber die Reichstagsverhandlungen am 15. und 16. März, die nach ziemlich erregter und interessanter Debatte über unsere Kolonialpolitik die Bewilligung des dritten Nachtragsetats für Deutsch-Ostafrika zur Folge hatte, bringen wir folgenden Auszug:

(Weheimrat Rose: Der Fall Koch ist in diesem Hause besprochen worden. Von einer Verschleierung der Tatsachen durch Schreiben einer Verwaltung kann gar nicht die Rede sein. Es muß nur der Unterschied zwischen dem Reichsbeamten und dem etatsmäßigen Justizbeamten gemacht werden. Koch hat nie gleichzeitig zwei etatsmäßige Stellen bekleidet. Von der Kolonialverwaltung in r Koch für tropendienstfähig erklärt worden. Bevor der Abg. Erzberger so schwere Vorwürfe gegen die Kolonialverwaltung erhob, hätte er doch die Akten einsehen sollen. Durchaus falsch ist auch beim Fall Kaumenberg vom Abg. Erzberger die Angelegenheit des Kassulators, der die Pensionierung des Kaufmanns Kaumenberg beanstandet haben sollte, dargestellt worden. Von einem Disziplinarverfahren gegen ihn lag kein Grund vor. Auch dieser Vorwurf des Abg. Erzberger entbehrt jeder Begründung.

(Abg. Dr. Arendt (Mp.): Man muß dafür sorgen, daß die Kolonialaufbahn von Beamten eingeschlagen wird, die nicht nur auf kurze Zeit vorübergehend in die Kolonien gehen. Der stete Beamtenwechsel verhindert die Gleichmäßigkeit der Verwaltung. Dozenten für Kolonialrecht, deren Bestallung leider beim preussischen Kultusminister auf Widerstand stieß, und die Kolonialschule, deren Leistung auch vom stellvertretenden Kolonialdirektor anerkannt worden ist, eröffneten Aussichten auf eine Zeit, in der Beamte dauernd in den Kolonien bleiben und eine gleichmäßige Nachsorge geschaffen ist. Der Abgeordnete Bebel hat mit seiner letzten Rede eine Lobrede auf unsere Kolonien gehalten. Mit Recht sammelt er zu seiner Kolonialrede alle kleinen Vorfälle. Aus der letzten Zeit hat er nichts anführen können, Ausstellungen zu machen ist leicht. Aber Vorschläge zur Abstellung von Missetänden wissen auch die Herren Sozialdemokraten nicht zu machen. Missetände lassen sich in keiner Kolonie ganz vermeiden. Selbstverständlich müssen wir möglichst vorbeugen. Mittel dazu sind: Gute Verwaltung, ausreichende Truppenbesetzung und Ausbau der Wege und Eisenbahnen. Die weiße Kompanie wird schwerlich bewilligt werden. Ist eine Vermehrung der Truppen nötig, so muß ein weiterer Nachtragsetat die nötigen Mittel fordern. Die Hauptfrage ist die möglichst schnelle Ausführung der Bahnen und Weiterführung. Ich meine, ein Wiederaufnehmen des Verfahrens gegen Dr. Peters hätte Erfolg haben müssen. Die Zeugen gegen Peters haben bis heute ihre Glaubwürdigkeit verloren. Der Abg. Erzberger hat in seiner Rede doch sehr daneben gehalten, wenn er feststellte, daß die großen Summen (113 Millionen) für die Kolonien und die Unterdrückung des Aufstandes von unseren Bauern und Handwerkern aufgebracht werden müssen. Die Opfer müssen und können wir tragen aber nicht vermeiden. Schuld an diesen Opfern haben auch die Gegner der Kolonialpolitik. Hätten wir schon vor Jahren Eisenbahnen gebaut und Kolonialtruppen in genügender Zahl gehabt, dann war der Aufstand leicht zu unterdrücken. Das Kolonialamt hat Schuld, weil es nicht rechtzeitig das Erforderliche forderte. Der Abgeordnete Erzberger hat die religionslosen Regierungsschulen verurteilt. Mit Unrecht. Es ist für die Kolonien jedenfalls doch besser, wenn die mohamedanischen Kinder in unseren Regierungsschulen unterrichtet werden, als in den Koranschulen. Für keinen Kreis ist praktisch die Kolonialpolitik so segensreich gewesen wie für die Arbeiter und kleinen Handwerker und Landwirte. Unsere Auswanderer sind die besten Kolonisten für andere Völker gewesen, warum sollten sie nicht in unseren eigenen Kolonien Tüchtiges leisten? Das Wachstum unserer Bevölkerung macht uns unsere Kolonialpolitik zur Pflicht. Schon jetzt ist der Ertrag unserer Kolonien an Baumwolle, Kautschuk, Edelholz, Kakao u. a. m. groß, er wird sich ungeheuer vermehren, sobald die Kulturen sich durch Eisenbahnen ausbreiten lassen. Das in den Kolonien verarbeitete Material beschäftigt unsere heimischen Arbeiter.

In späteren Zeiten wird man nicht verstehen, wie unsere Kolonialpolitik Gegner hat finden können. Aber fort mit dem Bureaufkratismus! (Beifall.)

(Abg. Dr. Spahn (Ztr.): Unsere Kolonialpolitik bedarf vor allen Dingen der Ruhe und Gleichmäßigkeit. Die Auswahl der Beamten muß sehr sorgfältig sein. Die besten Beamten sind gerade gut genug. (Redner geht ausführlich auf den Fall Koch ein, indem er einen anderen Standpunkt annimmt, als der Abg. Erzberger, bleibt aber im Einzelnen auf der Tribüne unverändert.) Den Fall Peters sollte der Reichstag endlich als abgeschlossen betrachten. Daß jetzt ein Zeuge ungläubig ist, kann an dem Urteil nichts ändern, so lange nicht ein Meinedes Zeugen nachgewiesen wird. Mit den Ansichten des Abg. Arendt über Regierungsschulen können wir uns nicht einverstanden erklären. Die Hauptfrage ist, daß die Missionschulen nicht infolge der Begünstigung der Regierungsschulen als minderwertig erscheinen.

(Erzprinz zu Hohenlohe-Langenburg: Ich muß dem Vorredner Dank wissen, daß er in der Frage der Verteilung der hier behandelten Fälle den Standpunkt der Regierung vertritt. Die Verwaltung wird stets Wert darauf legen, das beste Beamtenmaterial hinauszuweisen. Eine möglichst Stabilität im Beamtenstand ist notwendig und erwünscht. Das Klima aber macht oft einen Strich durch die Rechnung. Klimatische Einflüsse üben oft eine nachteilige Wirkung auf den Charakter des Menschen. Die Verlängerung der Dienstperiode ist daher nicht von vornherein zu bestimmen. Es ist der Standpunkt der Verwaltung, möglichst viele eingeborene Christen zu Beamten der Kolonie zu haben. Christentum und Deutlichkeit sind dort untrennlich. Die Missionschulen haben Erzieherliches gewirkt. Die Regierung muß einen Wert darauf legen, auch sich selbst an der Erziehung der Bevölkerung zu beteiligen.

(Geh. Legationsrat Dr. Seip: Mehr als der Abg. Dr. Spahn behauptet die Kolonialverwaltung, daß der Reichstag seit Jahren die Rechnungslegung der Kolonialverwaltung nicht nachprüfen konnte. Eine Beschleunigung ist bei den

weiten Entfernungen bisher nicht möglich gewesen; es werden voran sichtlich in Zukunft Revisionsbeamte in die Kolonien gesandt, um an Ort und Stelle die Rechnungsprüfung und die zeitraubenden Erinnerungen vorzunehmen.

(Abg. Frhr. v. Rittthofen (Kon.): Ich bedauere, daß und wie hier einige Fälle zur Sprache gebracht worden sind. Die Gutgläubigkeit nehme ich bei allen an. M. E. sind jetzt alle Fälle geklärt worden. Wir brauchen eine klarere Entwicklung des Kolonialrechts, damit wir hier wissen, auf welcher Grundlage wir die einzelnen Fälle zu beurteilen haben. In einem Spezialgesetz sollten die rechtlichen Ansprüche der Reichs-Kolonialbeamten unzweifelhaft festgestellt werden. Auch ich bin für eine schnelle und gründliche Trennung der Zivil- und Militärverwaltung. Es kann keine Rede davon sein, daß die religionslose Regierungsschule der Missionschule Abbruch tun soll. Beide Schulen haben ihre besonderen Kulturaufgaben zu erfüllen. In dem Augenblick, wo die Regierungsschulen den Mohamedanismus förderte, würden wir sie fallen lassen. Ueber die baldige Fortführung der Kolonialbahnen würde ich mich freuen. In die höheren Beamtenstellen sollten auch Angehörige bisher nicht berücksichtigter Berufe zugelassen werden. Am allgemeinen sind wir auf dem rechten Wege; wir müssen ihn nur energisch verfolgen. Notwendig aber ist die Schaffung eines Reichskolonialamts, damit das System unserer Kolonialpolitik unabhängig ist von der Person unseres Leiters. Das Kolonialamt hat nicht genügend Vertikungspunkte mit der Kolonialverwaltung. Gut arbeitet nur ein völlig selbständiges Amt, das selbst verantwortlich ist für das, was es veranlaßt. (Beifall.)

(Abg. Dr. Semler (nl.): Wir wünschten, daß das von dem Leiter der Kolonialverwaltung am Dienstag entwickelte Programm energisch durchgeführt wird. Die Nachtragsetats bilden eine schwere Last gegen die Regierung wie gegen den Reichstag. Es ist nicht rechtzeitig vorgefertigt worden. Eine große Ausgabe vor dem Aufstande würde diese größeren Ausgaben und Nachschüsse jetzt verhüten haben. Vor allen Dingen hätte die Bahn zu rechter Zeit ausgebaut werden müssen. Aber wenn wir jetzt nur etwas aus den letzten Jahren gelernt hätten! Beschwerden, mit denen wir hier viel Zeit vergeudet haben, gehören in die Kommission. Ich bin dem Abg. Spahn dankbar, daß er die Beschwerden auf das richtige Maß zurückgeführt hat. Der Schwerpunkt der Verwaltung würde zweckmäßig in die Hand der Gouverneure gelegt, die besser wissen, welche Aufwendungen notwendig und welche event. noch gespart werden können. Die Gouverneure könnten während ihres Heimaturlaubes (oder ihre Stellvertreter) die Verbindung der Kolonien mit dem Kolonialamt und dem Reichstag herstellen. Die Geschäfte des Kolonialamts sollten von einem möglichst hoch gestellten selbständigen Beamten geführt werden. Besondere Aufmerksamkeit ist der Entwicklung eines brauchbaren Beamtenstandes zu widmen. Ich glaube, die Ansichten des stellvertretenden Kolonialdirektors über diesen Punkt sind richtig. Staat und Bundesstaaten sollten den Kolonialbeamten bestimmte Stellen offen halten, wenn diese zurückkehren. Ich vermisste planvolle Großzügigkeit in unserer Kolonialpolitik. Die Anlage von Eisenbahnen ist die allerunvermeidlichste Aufgabe. Hier darf nicht gespart werden. Die Regierungsschulen sind nicht zu entbehren. Mit Recht würden die Eingeborenen sich über die Abficht der Christianisierung beschweren. Diese religiösen Unterschiede zu schüren, wäre die unverantwortlichste Dummheit, die wir machen könnten.

(Abg. Latmann (Wirtsch. Bgg.): Lassen wir doch einmal die Vergangenheit und sorgen wir dafür, daß sich unsere Kolonien in Zukunft erzieherlich gestalten auf national-wirtschaftlichem Gebiet. Der internationale Charakter der Missionen trägt viel zu Differenzen zwischen Missionen und Beamten bei. Ist die Kolonialpolitik auch eine Eroberungspolitik, eine Ausbeutungspolitik im Sinne der Sozialdemokratie ist unsere Kolonialpolitik nicht. Das von Bebel zitierte Wort Bismarcks über die Millionäre, die in die Kolonien geschickt werden, ist falsch zitiert. Bismarck sprach von Millionären im Lande (nicht in den Kolonien), deren Ausgaben dem Lande und namentlich den Arbeitern zugute kommen würden. Bebel hätte nur die politische und nationale Bedeutung der Kolonien erörtert.

(Abg. Ledebour (Soz.) weist darauf hin, daß Abg. Dr. Spahn sowohl seinen Fraktionskollegen Erzberger entgegengetreten sei, als dem Reichstag überhaupt das Recht bestritten habe, derartige Fälle hier zur Sprache zu bringen. Da Abg. Spahn aber im selben Atemzug den Beamten den Petitionsweg empfohlen, habe er sich selbst widersprochen. Redner geht ausführlich auf den Fall des Hauptmanns Kaumenberg ein, wird aber vom Präsidenten Grafen Walckreuth unterbrochen, als er dessen Begnadigung kritisiert. Redner befaßt sich schließlich noch mit Dr. Peters.

(Abg. Erzberger (Ztr.) erklärte, es sei ihm sehr unangenehm, daß ihn Abg. Bebel gelobt habe. Er wolle Schäden ausbessern, aber nicht unsere Kolonien über Bord werfen. Er habe seine private Ansicht ausgesprochen, Abg. Dr. Spahn die seinige. Daß in einer großen Partei wie das Zentrum verschiedene Meinungen vorkommen, sei nicht verwunderlich. Er sei auf diese Rede des Abg. Dr. Spahn nicht vorbereitet gewesen (Heiterkeit), hoffe aber, daß Dr. Spahn ihm nicht wieder derart entgegenetrete.

(Abg. Dr. Spahn (Ztr.) bemerkte, er halte es nicht für richtig, daß hier an der Verlesung und Maßregelung von Beamten Kritik geübt werde. Nach seiner Ansicht sei es nicht nötig gewesen, hier zwei Sitzungen mit derartigen Dingen auszufüllen.

(Abg. Schröder (fr. Bgg.): Im Gegensatz zu dem Abg. Spahn sehe ich auf dem Standpunkt, daß der Reichstag wohl das Recht hat, Missetände in Verwaltungen, auch wenn es sich um Anstellung von Beamten handelt, zu beprechen. Unsere bisherigen Verhandlungen waren eine Generalabrechnung mit der Vergangenheit unserer Kolonialverwaltung. Einige Besserungen sind jetzt schon zu erwarten. Die Verwaltung muß so eingerichtet werden, daß die Zentralverwaltung sich die großen Gesichtspunkte kümmert, die kleinen Rechnungs- und Verwaltungssorgen aber den lokalen Behörden in den Kolonien überlassen kann. Die Auswahl geeigneter Beamter ist

Voraussetzung und dann die Schaffung der nötigen Autorität für ein selbständiges Kolonialamt. Es spricht sich für den Vorschlag Dr. Semlers, die Gouverneure oder ihre Stellvertreter als Sachverständige in der Kommission oder im Reichstag zu hören. Aber in erster Linie müssen die Abgeordneten wohl selbst für Sachkenntnis sorgen. Die vereinzelt ausgesprochenen einiger Beamter braucht uns nicht von Kolonialpolitik abzuhalten. haben wir Kolonien, die wirtschaftlich entwicklungsfähig sind, dann haben wir die Pflicht, alles zu tun, die Entwicklung zu fördern. Dabei müssen wir aber mit den Verhältnissen in den Kolonien rechnen und auch mit den Sitten der Bevölkerung, um Missständen vorzubeugen. Beiden Zielen dienen die Eisenbahnen.

(Abg. Schwarze-Lippstadt (Ztr.) wendet sich gegen die Begünstigung des Mohamedanismus und tritt für Kolonialbahnen ein.

(Erzprinz zu Hohenlohe-Langenburg: Es ist eine große Gefahr für unsere Kolonien, wenn Waffen eingeführt werden. In Südwestafrika sind erst sehr wenige Waffen ausgeführt worden. Diese Frage erfordert unsere ernsteste Aufmerksamkeit. In Kamerun besteht seit einem Jahre ein Einfuhrverbot, doch sind noch von früher her viele Waffen im Lande. Kaufleute benutzen sie gern als Tauschmittel. In ausreichendem Maße kann man die Einfuhr von Waffen nicht verhindern. Die Grenzen sind zu ausgedehnt, als daß wir den Waffenschmuggel ganz unterdrücken könnten. Von Jahr zu Jahr werden mehr Ärzte und Landwirte als Leiter von Lokalverwaltungen genommen. Auch zahlreiche juristisch gebildete Beamte haben sich sehr gut bewährt. Der Titel „Assessor“ genügt offensichtlich nicht, um sie zu disqualifizieren. Die gewünschte Feststellung von Orten, die von Malaria heimgegracht werden, ist sehr schwer. Die wichtige Umsiedlungsfrage hat ein Interesse daran, hier allmählich sichere Ergebnisse zu erhalten. Was die verheirateten Beamten betrifft, so kann ich nur noch einmal betonen, daß die Verwaltung selbst wünscht, immer zahlreichere verheiratete Beamte hinauszusenden. Die Anlage von Eisenbahnen würde hier sehr vorteilhaft sein. Wir streben auch dahin, daß die Beamten die Landessprache möglichst lernen, wenn sie einen Posten in den Kolonien antreten. Es hat mich gefreut, daß hier in den letzten Tagen von verschiedenen Seiten der Ueberzeugung Ausdruck gegeben worden ist, daß unsere Kolonien entwicklungsfähig sind, und daß es deutscher Ausdauer gelingen wird, die Opfer für sie bezahlt zu machen. Ich würde Wert darauf legen, zu wissen, daß die Kolonialpolitik nicht als Parteipolitik getrieben wird und wenn ich an dieser Stelle gegenwärtig wirken soll, muß ich überzeugt sein, daß die Mehrheit der Nation die Kolonialpolitik als eine nationale Aufgabe betrachtet. (Beifall.)

(Abg. Kopsch (freis. Bp.): Bei den Bahnbauten in den Kolonien müssen dieselben Rücksichten genommen werden auf die Rentabilität wie bei Bauten im Lande. Das Ergebnis unserer Kolonialpolitik ist sehr gering. In ganz Afrika befinden sich in unseren Kolonien 5796 Deutsche, davon 400 Kolonisten. Der größte Prozentsatz unserer Auswanderer geht nicht in unsere Kolonien. Eine gesunde Politik sorgt nicht für Unterschupf für zur Auswanderung genötigte Staatsbürger, sondern dafür, daß diese im Vaterlande gesunde Lebensbedingungen finden. Jeder Auswanderer bedeutet Verringerung des nationalen Vermögens. 322 Millionen Mark kosten uns bisher unsere Kolonien. In der Hauptsache sind diese Summen nicht deutschen Arbeitern und Kaufleuten zugute gekommen. Die Höhe des Exports aus unseren Kolonien kommt noch nicht der Summe gleich, die zur Verzinsung des Anlagekapitals, des in den letzten 12 Jahren in die Kolonien gesteckten Anlagekapitals, nötig ist. Interessant wäre eine Aufstellung über die Kosten für alle angeregten Bahnbauten, die aus wirtschaftlichen oder strategischen Gründen notwendig sein sollen. Die Summe würde manchem die Augen öffnen, wohin wir treiben. Ich erkenne die hohen Verdienste der Missionare durchaus an. Trotzdem stehen wir prinzipiell auf dem Standpunkt, daß die Schule Sache des Staates ist. Ich lege Verwahrung gegen die Ausführungen des Abg. Spahn ein, daß es nicht die Aufgabe der Abgeordneten ist, einzelne Fälle zur Sprache zu bringen. Ich meine, es ist unsere Pflicht, berechtigte Klagen hier zu erörtern. Ich habe das Vertrauen, daß der Erzprinz durch diese Fälle aufmerksam gemacht, ähnliche Fälle vermeiden wird. Nicht „Erzprinz werde hart!“ rufe ich, sondern „Erzprinz werde vorsichtig! bei der Auswahl der Beamten!“

(Abg. Dr. Arendt (Mp.): Von allen Ausführungen des Abg. Kopsch kann ich nur dem Vertrauensvotum für den Erzprinzen zustimmen. Nach dem System Kopsch würden unsere Kolonien stets kostspielig bleiben. Wollen wir sie ertrags- und lebensfähig machen, so müssen wir zu ihrer Entwicklung zunächst etwas tun. Vor der Besiedlung mit deutschen Kolonisten müssen wir wohl das Land selbst für ihre Aufnahme einrichten. Eisenbahnen sind auch zu diesem Zweck in erster Linie notwendig. Ich habe schon 1901 betont, daß die Person des Herrn Dr. Peters ganz nebensächlich ist und es mir allein darauf ankommt, der Sache zu dienen. Ich habe bewiesen, daß die ganze Darstellung des Falles Peters durch den Abgeordneten Bebel von Anfang bis zu Ende unwahr und falsch war. Die amtliche Untersuchung hat das ergeben und ein für Peters günstiges Ergebnis gehabt. Major v. Wismann hat selbst sein Zeugnis angeboten und erklärt, auch er hätte unter gleichen Umständen die Todesurteile verhängt. Und ich habe keinen Kenner der Verhältnisse gesprochen, der anders geurteilt hätte. Der Abg. Schwarze hat Ostafrika für die Perle unseres Kolonialbesitzes erklärt. Er hat Recht, aber ist es da nicht gerecht, es dem Dr. Peters als Verdienst anzurechnen, daß er diese Perle für uns erworben hat? Ganz anders haben die Engländer in ähnlicher Lage den Lord Clive behandelt, der um seiner Verdienste bei der Eroberung Indiens wegen freigesprochen wurde. Ich habe die Hoffnung, daß auch in Deutschland ein Umsturz der Anschauungen auf diesem Gebiete erfolgt. Das Urteil der Geschichte wird Bebel verurteilen und Peters freisprechen. (Beifall.)

(Abg. Gagemann (nl.): In maßgebenden Kreisen ist man der Ansicht, daß unsere Kolonien außerordentlich entwicklungsfähig sind. Vom Plantagenystem ist man bei den Baumwollkulturen abgekommen. Man verspricht

sich mehr von Eingeborenenkulturen, weil dabei gleichzeitig die eingeborene Bevölkerung wohlhabender wird. Das Klima ist vielfach günstiger als in Europa, namentlich auf den Hochplateaus. Die Bedingungen zur Entwicklung sind also günstig. Es handelt sich darum, dem Auswandererstrom allmählich den Weg in unsere Kolonien zu weisen. Sehen wir mit Vertrauen in die Zukunft! (Beifall.)

Abg. Leb e o u r (Soz.): Um die Sache Peters endlich aus der Welt zu schaffen, sollte doch die Kolonialverwaltung eine klarstellende Erklärung abgeben. Mit den Rehabilitierungsversuchen diskreditiert sich der Abgeordnete Krenndt nur selbst. (Unruhe). Gegenüber dem Abg. Dr. Spahn halte ich daran fest, daß der Reichstag das Recht hat, über Beamtenversetzungen und dergl. zu sprechen. Wie demoralisierend die Kolonialpolitik wirkt, zeigt die Rede des Geheimrat Rose, der die Prügelstrafe empfahl. Die Prügelstrafe ist aber eine Schande für Deutschland.

Abg. Dr. B a c h e m (Ztr.): Es ist Unrecht, daß man unsere Kolonien stets als gesundheitsgefährlich und wertlos verschreit. Wir haben auch sehr gute und zukunftsreiche Kolonien. Redner fragt schließlich an, ob es wahr sei, daß viele Stationen nur mit Gras bedeckt, also feuergefährlich seien.

Geheimrat S e i t z bestätigt, daß in Ostafrika viele Stationen mit Gras bedeckt seien, für Kamerun seien schon in diesem Jahre 50 000 Mt. für bessere Bedachung gefordert.

Abg. Dr. B a c h e m (Ztr.) vermisst die Antwort, ob Lwale auch so schlecht befestigt sei.

Geheimrat S e i t z gibt zu, daß Lwale vielleicht dauernd hätte erhalten werden können, wenn es massiv gebaut worden wäre.

Abg. Dr. B a c h e m (Ztr.): Diese Antwort hätte schon längst erfolgen sollen. Sieht man denn nicht, daß solche Hinterhältigkeit dem deutschen Volke das Vertrauen raubt?

Stellvertreter der Kolonialdirektor Erbprinz zu Hohenzollern weist den Vorwurf der Hinterhältigkeit zurück, wenn er auch zugebe, daß in den Kommission ein Versehen vielleicht vorgekommen sei.

Nachdem noch Abg. G r ö b e r (Ztr.) Auskunft über die Verwendung der bewilligten Gelder verlangt, schließt die Erörterung.

Eine Reise durch die Sahara.

Ueber eine Reise, die Professor E. F. Gautier im vorigen Jahre durch die Sahara gemacht hat, macht, so berichtet ein Korrespondent der „Hamburger Nachrichten“ Cyrus C. Adams in der „America Review of Reviews“ ausführliche Mitteilungen, und er nennt die Unternehmung des Professors die bedeutsamste Reise, die je durch die Wüste unternommen worden ist. Gautier zog quer durch die Sahara, reiste etwa 900 Kilometer im Sudan und kehrte nach etwa fünf Monaten wieder nach Frankreich zurück. Noch vor vier Jahren wäre eine solche Expedition unmöglich gewesen; denn damals machten die kriegslustigen und räuberischen Tuaregs das ganze Land unsicher, stürzten sich mit Windeseile auf französische Truppen und auf Karawanen, töteten die Reisenden, plünderten sie aus und verschwanden, so schnell wie sie gekommen waren. Auf ihren schnellen Kamelen entgingen sie jeder Verfolgung durch die französischen Truppen. Nun ist es aber durch energische Bemühungen den französischen Behörden gelungen, diese die ganze Gegend unsicher machenden Horden zu unterdrücken. Sie führten tief einschneidende Reformen in der Organisation des Militärs durch. „Sie wählten aus den im Norden zahlreich vorhandenen Kamelherden die Tiere aus, die sich nach ihrem Bau am besten zu schnellen Ritten eigneten. Diese schnellfüßigen Kamel, die „Meharis“ heißen, waren bis dahin der größte Vorteil der Tuaregs gewesen. Die besten Kamelreiter, die man finden konnte, wurden dann in französischen Dienst genommen, mehrere Monate hindurch mit guten modernen Gewehren militärisch ausgebildet und zu Abteilungen vereinigt. Diese Kompagnien der „leichten Kamelreiterei“, die man „Meharisten“ nennt, stehen unter dem Oberbefehl französischer Offiziere und bilden ein ausgezeichnetes Gegengewicht gegen die Tuaregs. Sie reiten auf ihren schnellen Tieren pfeilschnell von einer Dase zur andern, und sie wußten eine höchst wirksame Verfolgung der Räuber durchzusetzen. Vermöge dieser neuorganisierten Abteilungen sind die Tuaregs schnell unterworfen worden. Sie fanden, daß die Zeit ihrer Siegestaten nun vorbei war. Stets wurden sie von den Meharisten eingeholt und geschlagen. Selbst bis in ihre starken Befestigungen in den Hoggar-Bergen wurden sie verfolgt, zu Hunderten gefangen genommen und erlitten eine schwere Niederlage nach der andern. So haben sie denn demütig um Frieden, und leben jetzt ruhig und bescheiden in den mittleren und südlichen Teilen der Wüste, wo sie ihre Kamel und ihr Vieh züchten und alle Räubereien aufgegeben haben. Denn über ihnen wachen die Meharisten, die die Polizei der Sahara bilden und für Sicherheit und Ruhe sorgen.“ So konnte Gautier mit seinen beiden Gefährten tatsächlich unbewaffnet und völlig sicher die Sahara durchqueren. Nach seinen Mitteilungen ist die Sahara als Wüste viel weniger ausgedehnt, als

man allgemein angenommen hat. Nimmt man den Weg über das Udrax-Plateau, das sich etwa 750 Meter über dem Meeresspiegel erhebt, so findet man überall mit Gras bedeckte Flächen, die sich über die flachen Teile des Plateaus ausdehnen und in den Tälern sogar von einer lebhafteren Vegetation abgelöst werden. So mußte Gautier zu seiner großen Ueberraschung erkennen, daß dieses weite Hochland überhaupt nicht im eigentlichen Sinne als Wüste angesehen werden kann. Sein Erstannen wuchs jedoch noch, als er sich weiter nach Süden wandte und schließlich auf einen Landstrich ankam, der einen ziemlich hohen Graswuchs aufwies. Er verfolgte diesen 540 Kilometer breiten Gürtel, der schließlich im Sudan endet. Diese weite Steppengegend, die sich über ein bisher zur Wüste gerechnetes Gebiet ausdehnt, hat jedes Jahr ihre Regenzeit mit sechs bis zwölf Zoll Regen. Das ist zwar nur wenig, da ein Land zum Ackerbau wenigstens zwanzig Zoll jährlichen Regenfall braucht, aber immerhin wird durch diese Regenzeit das Land mit einem üppigen Grasteppeich überdeckt. Die Steppe, die weithin gutes Weideland bietet, hat auch kleine Teiche und es entfaltet sich daher ein reiches Tierleben. Gautier fand viele Arten von Antilopen, wilde Schweine, Giraffen, Löwen und Elefanten. So ist zur größten Ueberraschung aller festgestellt, daß ein bedeutender Teil der Sahara keine Wüste, sondern ein reichbelegtes Weideland ist. Nicht weniger merkwürdig aber ist die Entdeckung, daß die Sahara früher auch von Menschen bewohnt war. Der Forscher fand zwingende Beweise nach denen lange vor der Zeit, in der die jetzige Form des Regenfalls eintrat, im neolithischen Zeitalter oder in der späteren Steinzeit eine sehr große Bevölkerung diesen Teil der Sahara belebt hat. Er fand überall Gräber über die grasige Fläche verstreut; er fand auf den Felsen viele hunderte Zeichnungen, die Tierformen und andere Gegenstände darstellten und von diesen früheren Bewohnern der Sahara geschaffen worden sind; er entdeckte die abgeplatteten Steine, die sie zum Mahlen des Kornes gebraucht hatten. Diese Mühlsteine beweisen deutlich, daß das Land in der Gegend damals angebaut wurde und diese Art, das Korn zu Mehl zu mahlen, zeigt eine nicht unbedeutende Höhe der Kultur, in der diese frühe Bevölkerung der Sahara sich befand. Ueberall fand man auch zahlreiche Pfeilspitzen, Netze aus Stein und andere Werkzeuge. Jedenfalls bewohnten vor vielen hundert Jahren viele Menschen diese Gegend; Tausende von Ackerbauern pflügten das Land, und zwar geschah das in einer Zeitperiode, die nach geologischen Epochen gerechnet, verhältnismäßig kurze Zeit zurückliegt. Die zunehmende Dürre, die durch das Geringerwerden des jährlich fallenden Regens hervorgerufen wurde, trieb schließlich die Bewohner zurück nach dem Sudan, und nun hat die Welt vergessen, daß diese Gegend überhaupt einmal von Menschen bewohnt war.

Ein Rückblick auf Preußens Fall 1806.

Der Kommandierende General des ersten Armeekorps Fhr. v. d. Goltz hielt bei Gelegenheit des Landwehr-Stiftungsfestes am 17. März in Königsberg folgende bedeutsame Rede: Meine Herren! Ich sprach Ihnen im vorigen Jahre von Clausewitz' herrlichem Bekenntnisse, mit dem er sich und seine Kameraden rechtfertigte, als sie gemeinsam 1812 den heimischen Dienst verließen, um in den Reihen eines fremden Heeres gegen den Erbfeind ihres Vaterlandes zu kämpfen. Ich sagte Ihnen, daß darin bereits der Geist des 17. März 1813 wehe. Lassen Sie mich heute noch einmal kurz zurückblicken in jene Zeit des Unglücks, welche dieser Erhebung voranging und das Andenken der Männer von der Schmach retten, welche die große Niederlage erlebten. Das wird nicht dadurch geschehen können, daß man sie von Schuld freispricht, wohl aber dadurch, daß man ihre Schuld auf das richtige Maß zurückführt. Es lohnt der Mühe; denn ein dunkler Fleck in der Geschichte unseres vaterländischen Heeres wird damit lichter.

Es ist ohne Zweifel richtig, daß das Offizierkorps und die Armee im Jahre 1806 den Erwartungen nicht entsprachen, die man in sie gesetzt hatte. Sie zeigten sich dem Feinde nicht gewachsen, schwerfällig, unbeholfen, pedantisch, ohne die stolze Selbständigkeit, die dem Krieger eigen sein muß, und nach der Niederlage von einem Kleinmut, der unverzeihlich war. Man vermischte das

kräftige Vaterlandsgefühl, die Energie des Charakters, die wohl gebrochen, aber nicht gebeugt werden kann.

Und doch hatten ernste Beurteiler dasselbe Offizierkorps, dieselbe Armee noch kurz vor dem Kriege, am Ausgange der Rheinfeindzüge für die besten der Welt erklärt; ja sie hatten in einzelnen Waffentaten diesem Rufe auch entsprochen. — Wie hatte der Wandel zum Schlechten sich einstellen können wie läßt er sich heute erklären?

Wir dürfen bei der Beantwortung dieser Frage von den oberflächlichen Urteilen absehen, welche die Ursache nur in Vernachlässigung, Trägheit, Uebermut der Offiziere und in der Unfähigkeit der Heerführer gesucht haben, wenn diese Urteile auch fast ein Jahrhundert lang im Schwunge geblieben sind und sie auch die Geschichtsschreibung beeinflusst haben. So einfach sind große Katastrophen nur selten zu erklären!

Die wahren Ursachen lagen in einer falsch geleiteten Erziehung und Vorbereitung für den Krieg und in dem unheilvollen Einflusse des Zeitgeistes. Zu König Friedrichs Zeit war, wie Ihnen bekannt, das Heer zur Schlacht in eine einzige geschlossene Phalanx formiert und so zum Stoße gegen den, meist stehenden Fußes den Angreifer erwartenden Feind vorgeführt worden. Schnell wie ein Donnerschlag sollte dieser Stoß dessen schwachen Punkt treffen und ihn über den Haufen werfen. War seine Schlachtdrömmung zerstört, so war auch der Sieg erungen, — so wurden noch Rossbach und Leuthen geschlagen.

Auf dieser Bahn hat das alte Heer fleißig weitergearbeitet. Immer höhere Vervollkommnung sollte erreicht werden, und sie wurde auch erreicht. Mit der Pünktlichkeit und Genauigkeit des Rades in Uhrwerken griff jeder einzelne vom General bis zum jüngsten Offizier hinab in den Mechanismus der Exerzierbewegungen ein. Das Heer ward zur lebendigen Maschine, die mit unfehlbarer Pünktlichkeit arbeitete. Aber es hatte auch die Fehler und Schwächen, die jeder Maschine eigen sind und die in ihrer einseitigen Verwendbarkeit beruhen. Und dazu kam der im Aufklärungszeitalter liegende Zug nach Ruhe und Genuß, die leichte Humanität, die das Kriegerische verwarf und in der Leidenschaft nur Rohheit und Mangel an philosophischer Bildung sah.

Die Zeiten änderten sich unterdessen. In Frankreich kam eine beweglichere Art der Kriegsführung auf, die durch den großen kossischen Eroberer zur höchsten Vollkommenheit gebracht wurde und deren eigentliches Wesen darin beruhte, daß jeder einzelne Teil des Heeres und auch jeder Befehlshaber bis zum untersten hinab selbständig gemacht wurde, nach eigener Einsicht handeln und zweckmäßig, aber nicht automatenhaft in das Getriebe der Schlacht eingreifen sollte.

Dieser Beweglichkeit und Selbständigkeit erlag das altpreussische Heer auf den Feldern von Jena und Auerstedt. Allein es ist nicht wahr, daß es auch seine alten Tugenden der Treue, des Gehorsams und der Tapferkeit verleugnet habe. Das beweisen die Opfer, welche es dort und später für die Befreiung Deutschlands dargebracht hat.

Ein gewissenhafter Forscher unserer Zeit, General Kundhardt v. Schmidt, der hier in unserer Provinz gedient, hat darüber das richtige Licht verbreitet und in Gestalt einer kleinen Schrift einen Ruhmeskranz auf die bisher schmucklos gebliebenen Gräber der Helden vom 14. Oktober 1806 niedergelegt.

Nicht weniger als 18 Generale und etwa 700 Offiziere sind damals an einem einzigen Tage tot oder verwundet auf dem Schlachtfelde geblieben. Ehre ihrem Andenken! Es bedarf keines anderen Beweises, daß die alte preussische Pflichttreue in ihrem Herzen noch lebendig war. Ja sie überlebte die Unglückszeit und stählte sich in derselben — sonst wäre es nicht möglich gewesen, daß mehr als die Hälfte des alten Offizierkorps, nämlich von 7000 Offizieren 4000, wieder als siegreiche Führer in dem Heere der Freiheitskriege gestanden hätten.

Meine Herren! Wir leben heute in einer ganz anders gearteten Zeit, wie es die von 1806 war. Unser Streben geht auf Entwicklung der Individualitäten hinaus. Nicht nur den Offizier, sondern auch den einfachen Soldaten in Reich' und Glied wollen wir zum denkenden, selbständigen Kämpfer erziehen, damit er in sich selbst den vollen kriegerischen Manneswert entwickelt. Nur damit besteht man die heutigen Schlachten als Sieger.

Und dennoch können wir von der alten Zeit, von dem Beispiel der gefallenen Helden von Jena und Auerstedt lernen. Die Grundlage der neuen Soldatenerziehung bleiben die alten preussischen

Tugenden: „Treue, Gehorsam und Tapferkeit“ — sie überdauern auch das Unglück. Güten und pflegen Sie diese Tugenden in sich selbst und in Ihrer Einwirkung auf unsere Soldaten.

Vermischtes.

Die Eidechse als Gegengift gegen Schlangenbisse. — Professor S. Boffeler vom Biologisch-Landwirtschaftlichen Institut Amari veröffentlicht im „Pflanzler“ über obiges Thema einen Aufsatz, in dem es heißt: Die Eingeborenen des an Giftschlangen so reichen Südwest-Afrika bedienen sich einer aus Eidechsen hergestellten Medizin als Gegengift gegen deren Bisse. Die Naturvölker besitzen gar nicht selten Kenntnisse von Heilmitteln, die durch lange Erfahrung als zuverlässig erprobt sind und die wissenschaftlich geprüft schließlich der ganzen Menschheit Nutzen brachten. Es sei hier nur an Chinin, Cocain und Opium erinnert. Unmöglich ist es deshalb nicht, daß die südwestafrikanischen Schwarzen instinktmäßig in der Eidechse ein einfaches Mittel gegen die furchterlichen Wirkungen der Schlangenbisse gefunden haben, das neben dem seit einiger Zeit mit großem Erfolg eingeführten Schlangengift-Serum in den Arzneimittelschatz aufgenommen werden kann. Die Entscheidung dieser Frage hat der Herr Geheime Medizinalrat Prof. Dr. Brieger in Berlin, eine bekannte Autorität auf dem Gebiet pflanzlicher und tierischer Gifstoffe, in die Hand genommen. Da die betreffende Eidechse im Küstengebiet Deutsch-Ostafrikas, über haupt im tropischen Afrika weit verbreitet ist, hat sich Herr Geh. Medizinalrat Brieger an das K. Gouvernement gewandt, um das für seine Untersuchungen nötige Material zu erlangen.

Es folgt dann eine längere Beschreibung der betreffenden in Frage kommenden Eidechsenart, deren wissenschaftlicher Name „Lygosoma“ oder nach Matschie der deutsche Name „Schillerechse“ ist. Das Merkmal, an dem die Gattung Lygosoma leicht auf den ersten Blick zu erkennen ist, besteht in der langgestreckten walzigen, vorn und hinten schnell sich verjüngenden Körperform, in der Blatte und Färbung seiner Oberfläche und der unverhältnismäßigen Kürze der Beine.

Für das Studium der Wirkung des aus der Schillerechse herzustellenden Stoffes ist es wichtig, daß die gesammelten Tiere weder in Alkohol gelegt noch sonst mit einem Konservierungsmittel behandelt werden. Sie sollten dem Referat VIII entweder lebend oder getrocknet zugesandt werden. Für kürzere Transporte von ein bis zwei Tagereisen genügt es, die Eidechsen in genügend luftige Behälter mit etwas Holzwolle oder trockenem Gras zu setzen und dafür zu

sorgen, daß diese nicht zu sehr von der Sonne ausgeglüht werde. Auf längeren Transporten ist den Tieren Gelegenheit eines festen Unterschlupfs zu bieten, etwa dadurch, daß man das Packmaterial so festmacht, daß es nicht herumgeworfen werden kann. Außerdem sind die Tiere zu füttern und zu tränken. Hunger ertragen sie leichter als Durst. Wasser wird täglich etwa einmal durch Ueberprühen der Holzwolle oder des Grases gereicht, von dem es abgeleckt wird. Als Futter dienen am besten kleine Heuschrecken oder Käfer. Zum Trocknen schneide man die Bauchseite auf und lege ein kleines Wattebäuschchen in die Leibeshöhle. Die scharf, aber nicht bei zu großer Hitze getrockneten Kadaver verpacke man womöglich zwischen Watte, so daß keine Feuchtigkeit zutreten kann, umwickle die Päckchen also mit Wachs oder ähnlichen dichten Stoffen.

Für das Wismann-Denkmal in Darressalam

gingen ferner ein: Feldw. Herbstleb 5 Rp.; aus Tringa: Optm. Wismann 10 Rp., Zahlm.-Usp. Gughe 5 Rp., Oberstabsarzt Dr. Zupiza 10 Rp., Sergt. Zühlendorf 3 Rp., San.-Sgt. Bach 3 Rp., Miß. D. Mack 5 Rp., Miß. L. Clebe 5 Rp., Miß. S. Delle 5 Rp., Kol. N. Schneider 2 Rp., Miß. M. Priebusch 5 Rp., Miß. C. Buntel 5 Rp., Superint. Schumann 5 Rp., Miß. F. Gröschel 3 Rp., Miß. Hahn 3 Rp., Oberst. v. Norded 10 Rp., Oberst. von Krieg 10 Rp., Sergt. Pietich 3 Rp.
Zusammen 105 Rp. — S.
Hierzu früher eingeg. 2922 Rp. 25 S.
Summe 3027 Rp. 25 S.

Telegr. mitget. Regenmessungen von versch. Meteorol. Beobachtungsstationen vom 11. bis 17. April 1906.

Datum	Bagamojo	Pan-gani	Sadani	Tanga	Mu-hesa	Amari	Ko-ro-gwe	Mo-horo	Kil-wa	Lindi	Mi-kin-dani	Ki-losa	Mpa-pua	Kili-ma-tinde	Ta-bora	Mo-ro-goro	Wugiri	Mombo	Darressalam
	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm
11.	0.5	0.8	—	15.9	2.2	6.6	—	—	0.0	—	—	—	—	—	13.0	—	0.2	0.0	7.1
12.	0.3	4.8	0.0	57.5	29.2	3.1	—	—	0.0	—	—	4.2	—	—	3.0	0.0	9.8	8.3	3.3
13.	—	10.9	3.0	12.0	—	23.9	—	—	0.0	—	—	—	—	—	95.0	2.6	25.0	—	—
14.	0.0	—	—	—	—	0.6	—	—	0.0	—	—	—	—	—	0.7	—	—	—	0.1
15.	8.7	0.0	—	0.3	10.5	1.4	—	0.0	—	—	—	—	—	—	7.5	3.8	1.7	3.4	—
16.	7.7	12.5	14.0	33.9	34.2	2.7	—	0.0	0.0	—	—	1.2	—	—	—	7.3	31.1	5.3	63.5
17.	18.3	32.9	19.4	3.1	9.1	25.1	—	35.3	3.3	—	—	—	26.1	0.2	—	17.1	9.7	2.2	29.9

*) In Darressalam beobachtete Regenmessungen.

Die Meteorologische Hauptstation.

Postnachrichten für April 1906.

Tag	Bezeichnung der Beförderungsgemeinschaften	Bemerkungen.
7.	Ankunft eines englischen Postdampfers aus Europa in Zanzibar	Post ab Berlin 16. 3. 06.
10.	Ankunft des D.-O.-A.-L. Dampfers „Sultan“ von Bombay	
10.	Ankunft des D.-O.-A.-L. Dampfers „Bundesrath“ von Durban.	
11.	Ankunft des R.-P.-D. „Feldmarschall“ von Durban.	
11.	Abfahrt eines Dampfers des österreichischen Lloyd von Zanzibar nach Europa.	Post an Berlin 29. 4. 06.
11.	Abfahrt des D.-O.-A.-L. Dampfers „Sultan“ nach den Südstationen und Durban	
12.	Abfahrt des R.-P.-D. „Feldmarschall“ nach Europa	Post an Berlin 1. 5. 06.
12.	Abfahrt des D.-O.-A.-L. Dampfers „Bundesrath“ nach Bombay	
12.	Abfahrt eines englischen Postdampfers von Zanzibar nach Europa	Post an Berlin 5. 5. 06.
13.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen	
14.	Ankunft eines Dampfers des Oesterr. Lloyd aus Europa in Zanzibar.	Post ab Berlin 26. 3. 06.
16/15*)	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen (über Zanzibar**)	
21.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar.	
23.	Ankunft des R.-P.-D. „Kanzler“ von Beira.	
23.)*	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen	
24.	Abfahrt des R.-P.-D. „Kanzler“ nach Europa.	Post an Berlin 19. 5. 06.
24.	Ankunft eines D.-O.-A.-L. Dampfers von Bombay.	
25.	Ankunft des R.-P.-D. „Gouverneur“ aus Europa.	Post ab Berlin 31. 3. 06.
25.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L. Dampfers nach Durban.	
26.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen	
26.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers über Bagamojo nach Zanzibar zum Anschluss an die franz. Postdampfer nach und von Europa.	
27.	Abfahrt eines franz. Postdampfers von Zanzibar nach Europa	Post an Berlin 17. 5. 06.
27.	Abfahrt des R.-P.-D. „Gouverneur“ nach Beira.	
28.	Ankunft eines franz. Postdampfers aus Europa in Zanzibar	Post ab Berlin 8. 4. 06.
28.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers (mit Europapost) von Zanzibar	

Anmerkungen: *) Änderungen der Südstationen bleiben vorbehalten.

Zanzibar **) bedeutet: Zanzibar wird nur bei besonderem Verkehrsbedürfnis angelaufen.

Witterungsbeobachtungen der Station Darressalam vom 13. bis 19. April 1906.

Datum	Luftdruck in mm rel. auf 0°. See- höhe 8 m 700 — —			Temperatur.						Dunstdruck in mm			Relat. Feuchtgkt. in %			Regen in mm	Sonnenschein-dauer h m	Verdunstung in mm.	Wind, Richtung und Stärkegrad (0—12).						
	7 a	2 p	9 p	Trocknes Therm.			Feuchtes Therm.*			7 a	2 p	9 p	7 a	2 p	9 p				7 a	2 p	9 p				
	7 a	2 p	9 p	7 a	2 p	9 p	7 a	2 p	9 p	Min.	Max.	Sonnenstrahlung.	7 a	2 p	9 p	h	m	7 a	2 p	9 p					
13.	60,9	59,5	61,4	23,6	30,6	25,2	21,9	22,1	22,6	22,0	31,1	52,3	18,6	15,4	19,1	86	47	80	—	8	27	1,9	(WSW) 0	SSW 1	(S) 0
14.	61,6	60,3	61,8	24,6	29,5	25,9	23,2	24,2	24,1	22,7	29,8	54,1	20,5	19,9	21,3	89	65	86	0,1	3	51	1,2	(WSW) 0	SSE 1	(SSW) 0
15.	61,8	60,7	62,0	24,4	31,4	26,2	23,3	24,4	24,4	23,3	31,7	53,1	20,7	19,2	21,9	91	56	87	—	11	3	1,8	(SW) 0	SE 2	(S) 1
16.	62,3	62,2	62,0	23,7	23,1	22,8	22,9	22,6	22,1	21,4	23,9	36,6	20,4	20,1	19,3	94	96	94	63,5	0	36	0,2	SW 1	SSW 1	(SW) 0
17.	61,4	60,0	61,4	22,6	24,2	24,0	21,9	23,4	22,9	21,6	28,2	51,7	19,1	21,0	20,2	94	94	91	29,9	3	53	0,5	(WSW) 0	(WSW) 0	(S) 0
18.	61,5	60,3	61,4	23,0	26,8	24,0	22,5	24,0	22,9	21,9	27,9	54,5	19,9	20,8	20,1	96	79	91	16,2	3	55	0,7	(SW) 0	S 1	SSW 1
19.	61,5	60,0	61,9	23,8	24,0	23,3	23,0	22,6	22,6	21,2	28,8	52,1	20,5	19,7	20,1	94	89	95	16,0	2	15	0,5	SSW 1	SSE 2	(SW) 0

MAGGI'S
Bouillon-Kapseln
die besten!
Man achte auf den Namen MAGGI.

Hotel Roter Adler
Besitzer: P. Karas
Berlin S. W., Schützenstr. 6.
5 Min. vom Oberkommando der Schutztruppen.
In nächster Nähe der Ausüstungskammer.
Sammelplatz der Schutztruppen.

Gute Verpflegung.
Die Frachtfreiheit auf Baumwolle
und **Saat**, die bis ult. Mai bestand, ist bis zum 31. Juli 1906 (loco Hamburg) verlängert worden.
Kommissariat des Kol.-Wirtsch. Kom.
John Booth.

Maultiere Pferde Wagen
zwei- und einspännige
Wagen
complete Geschirre und Sättel
empfehlen
Traun, Stärken & Devers
G. m. b. H.

Münch. Bürgerbräu
Kulmb. Rizzibräu
Grätzer v. Hugger Posen
* bewährte Exportbiere. *
Allein. Exportverteter
Franz Popp, Hamburg 15

W. Homann & Co.
Hamburg, Louisenhof
Spedition u. Kommission
Gepäckbeförderung
der Woermann-Linie und der Deutschen Ost-Afrika-Linie.
Bestellungen jeglicher Art von Uebersee werden promptest und gewissenhaft erledigt.
Wagenverkauf.
Ein **Eleganter Parkwagen** gelb lakirt in **bestem Zustande**, ein- und zweispännig loco Darressalam 700 Rp.
Anfrage an den **Hausverwalter im Gouverneurspalais.**

Zwei tüchtige Maschinenschlosser
(Europäer)
für Montagearbeiten
werden gesucht. Meldungen sind an **Philipp Holzmann & Cie.,** G. m. b. H., Darressalam zu richten.

Heymans Tafelbutter
ist von hervorragender Güte.

Theodor Wilckens

Technisch-kaufmännisches Bureau für

Kolonial-Maschinenbau und Transportmittel
Export u. Import — Agentur u. Kommission.

HAMBURG, Afrikahaus

BERLIN

Grosse Reichenstrasse 25/33

N. W. 7, Dorotheenstrasse 22

Telephon I, Nr. 8416.

Telephon I, Nr. 9726

Börsenstand: Pfeiler 54

Telegramm-Adresse:

Bankkonto:

Tropical, Hamburg — Tropical, Berlin

Filiale der Deutschen Bank, Hamburg

A. B. C. Codo 5 — Staudt & Hundius

Deutsche Bank, Depositenkasse A. Berlin,

Exportvertreter erster deutscher englischer und amerikanischer Fabrikanten der Maschinen-, Geräte-, Transportmittel-Branche u. a.:

Ackerbaugeräte und Maschinen.
Anstrichmasch. f. Handbetr.
Aerztl. Instrum. u. Medikamente.
Automob. f. Pers.- u. Gütertransp.
Bagger. Bahnen.
Ballenpressen.
Baumaterialien und Beschläge.
Baumrodelmaschinen.
Baumschutzringe.
Baumwoll-Entkern.-Maschinen.
Bergbau-Masch. u. Gerätschaften.
Bierbrauerei-Masch. u. Utensilien.
Bohrapparate und Werkzeuge.
Bohransführungen auf Wasser, Kohle, Mineralien.
Brennerei-Masch. u. Utensilien.
Brutapparate.
Cement- u. Cementstein-Masch.
Dachpappen.
Dammschaukeln.
Dampfmaschinen und -Schiffe.
Dampfmaschinen.
Dampfwagen.
Dampfwash-Anlagen.
Desinfektions-Masch. f. Handbetr.
Draht, Drahtgewebe, Drahtseile, Drahtstifte.
Eisen- und Stahlwaren.
Eis- und Kältemaschinen.
Elektrische Anlagen.
Elektro Isolierkitt „Stephan“.
Entfaserungs-Maschinen.
Entladevorrichtungen.
Erdnuss-Schälmaschinen.
Erdschaukeln, selbstläufige.
Fabrik-Einrichtungen f. alle landwirtschaftl. u. industr. Zweige.
Fahrräder und Motorräder.
Farben, Filter.
Feuerlösch-Geräte und Utensilien.
Geldschränke und Kassetten.
Geräte für Landwirtschaft, Bergbau, Eisenbahnbau usw.
Gerberei- und Ledermaschinen.
Göpel- oder Rosswerke.
Häuser, Tropen aus Holz u. Eisen.
Hebezeuge, Winden.
Holzbearbeitungs-Maschinen.
Hydraulische Pressen.
Jutesäcke, Ballenstoff.
Kaffee-Erntebereitungs-Anlagen.
Kakao-Erntebereitungs-Anlagen.
Kautschuk-Gewinnungs-Masch.
Instrum., Messer- und Blechbech.
Kokosnuss-Erntebereitungsanlag. u. Maschinen f. Kopra u. Faser.
Kran- und Hebevorrichtungen.
Krankenh., Lazarett-Einrichtung.
Landwirtschaftl. Geräte u. Masch.
Lokomobilen.
Lokomotiven.

Maschinen für alle landwirtschaftlichen, industriellen und bergbaulichen Zwecke.
Maschinenöle und Bedarfsartikel.
Medikamente u. medicin. Instrum.
Metall-Cement „Stephan“.
Mineralwasser-Apparate.
Molkerei-Einrichtungen.
Motoren für Wind, Benzin, Petroleum, Spiritus, Elektrizität.
Motorboote und -Wagen.
Mühlenanlagen und Maschinen für Hand- und Kraftbetrieb.
Oelmühlen und Pressen.
Oelpalmenfrucht-Bereitungs-Anlagen.
Persennige.
Petroleum-Motoren.
Pflanzstöcke.
Pflüge, Eggen, Kultivatoren.
Photographische Apparate usw.
Plantagen-Geräte und Maschinen.
Pumpen jeder Art.
Reismühlen-Anlag. u. Maschinen.
Rostschutzöl-farbe „Eisena“.
Sägewerks-Anlagen.
Sättel, Reitzeuge, Geschirre für Pferde, Ochsen, Esel.
Schmiede- u. Schlosser-Werkstatt-Einrichtungen.
Segeltuch.
Seifenfabrikations-Einrichtungen.
Seile aus Hanf und Draht.
Speicheranlagen.
Spiritus-Brennerei-Einrichtungen.
Spiritus-Motore, -Lokomobilen.
Spritzen, Feuerlösch-, Garten- und Desinfektions-
Stahlwaren, -Blech, Draht.
Steinbrecher,
Strassenwalzen.
Tabak-, Gigarren- u. Cigarroten-Fabrikationsmaschinen.
Telegraphen- u. Telephon-Kabel und Anlagen,
Tierfallen.
Treibriemen.
Trocken-Anlagen und -Häuser.
Tropen-Ausrüstung
Verpackungs-Materialien.
Wagen aller Art.
Wagen u. Karren für alle Zwecke.
Wasser-Bohrungs-Apparate.
Wasser-Reinigung.
Wasser-Versorgungs-Anlagen.
Werkzeuge u. Werkzeugmasch.
Windmotore.
Zelte.
Zerkleinerungs-Maschinen.
Ziegelei-Maschinen.
Zuckerfabrikations-Maschinen.

Ausführung aller maschinellen Einrichtungen.

Lieferung sämtlicher Maschinen, Gerätschaften, Apparate, Transportmittel und Zubehörteile für alle industriellen, bergmännischen und landwirtschaftlichen Betriebe,
z. B.: für Agaven-, Baumwoll-, Kaffee-, Kautschuk-, Kokospalmen-Pflanzungen.
Einrichtung von Mühlen für Korn, Mais, Reis für Hand- u. Göpelbetrieb, für Wind-, Wasser- u. Dampfkraft.
Oelmühlen und Pressen für Baumwollsaat, Erdnuss, Kopra, Bohnen, Palmfrüchte, Ricinus, Sesam.
Einrichtung von Spiritus-Brennereien u. Zuckerfabriken, Dampfwash- u. Eis-Kühlanlagen, Bergwerks- und Wasserwerks-Anlagen, Holzsägereien und Seilfabriken, Seifen- und Kerzenfabriken.
Lieferung u. Bau von Eisenbahnen, Feldbahnen, Seilbahnen, Automobilen, Dampfmaschinen, Fahrrädern, Wagen, Dampf- u. Motorbooten, Dampfmasch., Lokomobilen, Motoren, Wasserrädern, Göpelwerken.
Ausrüstung von Expeditionen.
Kostenschätzungen und Rentabilitätsberechnungen.
Spezial-Kataloge in deutscher und fremden Sprachen kostenfrei.

Raubtier-



Fallen.

**204 Löwen
Leoparden,**

Ginsterkatzen, Zibethkatzen, Servals etc etc. fing Herr v. Quast in Mikindani D. Ost-Afr. mit unseren unübertroffenen Fallen

Illustrierten Katalog mit wertvollen Fing anleitungen bei der Expedition der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung oder auch direkt gratis und franco erhältlich.

Tüchtige Vertreter gesucht.

Haynauer Raubthierfallen-Fabrik

von

E. Grell & Co.,

Haynau i. Schl.

Wäschetinte!

Zum Zeichnen der Wäsche.

empfehlen

Deutsch-Ostafrikan. Zeitung

Stasny-Bier

Herr Dr. F. Pichl, s. Zt. Regierungsrat in Kamerun und Tanga schrieb wörtlich: Ich halte das Stasny-Bier für

eins der bestbekömmlichen

Getränke in den Tropen.

Alleiniger Export nach West- u. Ostafrika durch

Ernst Kraft, Hamburg I Posthof.

Telegr.-Adr.: „Afrikraft“, A. B. C. Code 5 th Ed.

Zu verkaufen.

1 einspänniger Wagen

(gut erhalten).

1 Maskatesel (Hengst)

(gut eingefahren und geritten).

Geschirr für Wagen u. Esel

(einschl. Sattel etc.).

Zu erfragen bei

C. Loucas

Daressalam.

Pumpen

jeder Art, für jeden Zweck.

Kesselspeise-Pumpen

Luftcompressoren

Vacuumpumpen

Säurepumpen.

Mit Preislisten und Vorschlägen gerne zu Diensten.

Bopp & Reuther, Mannheim.

Briefmarken kauft und verkauft.

Katalog 1150 Seiten M. 3.50.

Paul Kohl, Chemnitz.



preiswertester deutscher Sekt.

Beilagen, Prospekte, * * *
* * * Preis-Courante etc.

finden durch die
„Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“
die weiteste und wirksamste Verbreitung. Anfragen etc. sind zu richten an die
Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung
Berlin O. 34, Gubenerstr. 31.

**Wellblech, Cement, Holz
Cementrohre in allen Dimensionen
Conserven u. Proviant
Weine u. Liqueure
Tabak u. Cigarren u. Cigaretten.**

MAX STEFFENS, Daressalam.

(Nachdruck verboten).

Ringende Herzen.

Roman von Ida Großmann.

Fortsetzung.

Paula einen liebevollen Blick zuwendend, geht sie mit Frau Römer voraus, langsam, schweigend folgen Paula und Otto.

Ein tiefer Seelen Schmerz ist dem freudigen Aufleuchten auf Ottos Antlitz gefolgt, eine furchtbare Mutlosigkeit hat ihn wieder befallen. Wie soll er, der schwache, energielose Mensch, der er geworden ist, gegen solche Vorurteile, wie sie seine Mutter ins Feld führt, ankämpfen?

Da fühlt er leise seinen Arm berührt.

„Otto, sei nicht mutlos, glaube mir, Du kommst noch an Dein Ziel. Die Kunst wird zur rechten Zeit Dich rufen, dann gelten keine Rücksichten mehr. Arbeite fleißiger, damit Du Dein Bild bald fertig bekommst; wie mir Professor Adam gesagt, soll es hervorragend sein, er bedauert nur, daß Du nie lange genug daran arbeitest.“

„Ach, dürfte ich von morgens bis abends an der Staffelei sitzen, anstatt mich wie ein Dieb aus dem Hause zu stellen, ein Bürgengewerbe zurücklassend, nur um nicht allem zu entsagen, was mir zum Leben gehört. Nun hast Du wieder gehört, wie meine Mutter von der Kunst denkt, und so denken auch ihre Freundinnen, hauptsächlich Frau Meyer, deren Tochter mich geradezu mit ihrer Sorgfalt erstickt.“

„Otto, ich gebe Dir den Rat, sprich offen mit Professor Adam, es tut mir leid um Dich, daß er bei Dir für Mangel an Intresse hält, was doch nur die Verhältnisse mit sich bringen.“

„Du hast recht, Paula, das will ich tun. Wenn ich Dich nicht hätte, ich glaube, eine Kugel hätte schon längst meinem öden Leben ein Ende gemacht, d. h. wenn ich die Energie dazu gehabt hätte.“

„Und ich bin so glücklich zu wissen, daß ich Dir nützlich war. Ja, Otto, mit Dir stand es schlimm, als ich damals nach Hause kam, doch so ganz bin ich immer noch nicht mit Dir zufrieden.“

„Du sollst es aber werden. Herrgott, wenn ich denke, frei zu sein, arbeiten zu dürfen nach Herzenslust anstatt zu Hause Nippes zu wischen und.“

„Das täte ich auch nicht, das ist keine Arbeit für einen Mann.“

„Glaubst Du, ich täte es zum Vergnügen? Aber siehst Du, Paula, wenn ich zu Hause meiner Mutter Willen erfüllt habe, gehe ich wenigstens mit keinem so gar schlechten Gewissen in die Kunstschule und habe auch eine bessere Ausrede, indem ich nach solchen Arbeiten im Hause das Bedürfnis nach Luft vorschleichen kann.“

„Ich hoffe, diese Heimlichkeiten dauern für Dich nicht all zu lange an. Otto! wenn ich denke, Du bekämest einen Preis für Dein Bild, glaube mir, der Mutterstolz würde alle Bedenken überwinden.“

„Und dann ginge es nach München, aber nicht allein.“

„Glaubst Du, daß Dich Deine Mutter begleiten würde?“

„Nie und nimmer, aber mein guter Kamerad würde mir folgen, was täte ich ohne meinen getreuen Mentor in der Künstlerwelt! Du gehst doch mit?“

„Ich? Du weißt, ich bin nicht in der Lage.“

„Ha, ha, ha! Das ist gut, ich denke, dafür gibt's ein Mittel: Herr und Frau Römer mieten sich in München eine hübsche Villa mit Atelier und pinseln, pinseln — solange sie sich nicht küssen.“

„Otto!“

„Schau mich doch nicht so entsetzt an! Daß ich Dich lieb habe, weißt Du schon lange genug, und Du bist dem Tagedieb auch nicht feind, oder kannst Du mit gutem Gewissen „nein“ sagen?“

Heißerglühend steht sie zu ihm auf, das Köpfchen leise schüttelnd.

„Hurra, dann sind wir ja einig. Und nun laß unsere Mütter noch ein Stückchen vorangehen, dort an dem Felsenvorsprunge geben wir uns den Verlobungskuß!“ Damit nimmt er Paula bei der Hand und sieht ihr zärtlich in die Augen.

„Sag', Schatz, ich darf doch?“

Schelmisch lächelnd nickt sie ihm zu und kaum sind sie an der bewußten Stelle angekommen, als er sie umfaßt und auf die leuchtenden Lippen, die sich ihm sehnsüchtig darbieten, den ersten Kuß der Liebe drückt. Seelig sinkt sie ihm an die Brust.

„Nun laß uns fest zusammenhalten, meine geliebte Braut, nun sollst Du sehen, was Dein Otto durch Dich geworden ist! Das Geld meines Onkels

ist zwar nicht zu verachten, doch mein Bild soll der Brautwerber bei Deiner Mutter sein und die Heimlichkeiten, die es umgeben, sollen mich anspornen, fleißig zu sein, um mir mein Lieb zu eringen. Laß uns noch von unserer Verlobung schweigen, ich denke es mir beseligend, dieses Geheimnis nur mit Dir zu teilen und morgens und abends, wenn Du am Fenster stehst, Dich mit meinen Blicken zu küssen.“

„Otto, ich kenne Dich gar nicht mehr, Du bist wie umgetauscht.“

„Ich denke, ich habe Grund dazu. Erstens gehört Du nicht mir, und dann hat mich das Lob meines Lehrers, der mir gegenüber sich stets unbefriedigt über meine Leistungen ausgesprochen hat, mit Schaffensfreudigkeit erfüllt, ich weiß nun, daß ich kein Stümper bin.“

„Natürlich sprach er mir seine Freude an Deiner wohl gelungenen Arbeit nur im tiefsten Vertrauen aus, da Du ihm ja, wie wir verabredet, sagtest, Du wollest Deine Mutter damit überraschen, doch ist es Zeit, daß er die Wahrheit erfährt. Professor Adam ist ein Mann, der Vertrauen zu schätzen weiß.“

„Herzlich, noch einen Kuß!“

„Aber nun den letzten! Ich fürchte, man sieht mir das Glück an.“

„Die lieben Augen strahlen in stillem Feuer, doch das macht Dich so schön, so schön.“

„Schmeichler!“

„Geliebte!“ Noch eine selige Umarmung und sie schreiten ruhig neben einander her, im Herzen des Himmels Seeligkeit.

Zu Hause begibt sich Paula, Kopfschmerzen vorschüßend, sofort auf ihr Zimmer, sie hat das Bedürfnis allein zu sein mit ihrem hochklopfenden Herzen. Nicht aus Mangel an kindlichem Vertrauen verschweigt sie ihrer Mutter das Glück, das sie erfüllt, doch sie weiß, daß sie die ganze Tragweite, mit dem Geliebten auch das Anrecht auf die Kunst gewonnen zu haben, nie begreifen wird und ihr vielleicht gar von diesem Schritte abraten würde.

Frau Römer ist in übler Laune nach Hause gekommen, die Veränderung, die mit ihrem Sohne vorgegangen, ist ihr nicht verborgen geblieben.

„Mutter, warum machst Du solch ärgerliches Gesicht?“

„Weil mir gar manches nicht paßt. Wie konntest Du so lange allein mit Paula im Walde sitzen?“

„Aha, daher weht der Wind? Na, Mutterle, es war wohl nicht das erste Mal in unserem Leben, daß wir allein beisammen waren und so Gott will, war's auch nicht das letzte Mal.“

„Was willst Du damit sagen?“

„Daß mir Paula gefällt.“

„Du . . . Du wirst sie doch nicht heiraten wollen?“

„Was konntest Du dagegen haben?“

„Daß sie vor allem ein emanzipiertes, unweibliches Ding ist. Schon den Umstand, daß sie sich mit Malerei abgibt, was doch eigentlich Männerarbeit ist, finde ich unpassend. Was wird sie für das bischen Malen bekommen? Du lieber Gott, kaum so viel als der übertriebene Gut ihrer Mutter gekostet hat. Wenn sie verdieren muß, soll sie Schneiderin werden oder.“

„Mutter, ich denke, ein Mädchen, das so fleißig ist wie Paula, wäre stets zu achten, möchte es arbeiten, was es will.“

„Und wenn's dann aus Heiraten geht, hat sie kein ordentliches gehäkeltes Spitzchen aufzuweisen. Wenn ich denke zu meiner Zeit.“

„Die Verhältnisse haben sich geändert. Dinge, wofür Ihr jungen Mädchen früher Eure beste Zeit vergeudet habt, liefern uns heutzutage die Maschinen um ein Spottgeld. Doch wozu streiten wir uns, ich gestehe, ich bin wenig in der Stimmung dazu. Ich gehe noch ein Stündchen ins Weizenstübchen, wenn ich zurückkomme, hast Du Dich hoffentlich beruhigt!“ Ohne auf die zuckenden Mundwinkel seiner Mutter zu achten, hat sich Otto entfernt.

Frau Römer steht sprachlos da — eine derartige Eigenmächtigkeit hatte sich ihr Sohn bisher nie erlaubt. Und er mußte doch schon alle Zeichen eines kommenden Unfalles bei ihr erblickt haben — aber an dieser Respektswidrigkeit ist nur Paula schuld; sie wird Otten wieder mehr im Haushalte beschäftigen, das vertreibt unnötige Gedanken.

5. Kapitel.

Aus den acht Tagen, welche Eva in Berlin verbringen wollte, sind beinahe ebenso viele Wochen geworden. Zu Jobsts unbeschreiblichem Aerger hatte sie sich verpflichtet, sich bei einer

Quadrille zu Pferde, welche einer fremden Fürstlichkeit zu Ehren von den Gardeoffizieren geritten wurde, zu beteiligen, wobei Leutnant von Werden ihr Partner war, trotzdem sie Jobst schon oft vor diesem, stets auf anderer Kosten lebenden Noug gewarnt hatte.

Heute wurde sie nun zurück erwartet, da kam eben ein Telegramm mit der Nachricht, daß die Quadrille für wohltätige Zwecke wiederholt würde.

Bestimmt geht Jobst den Höfen zu. Er hatte dem alten Försterpaar versprochen, heute mit seiner Braut das Frühstück bei ihnen einzunehmen, da er in der Gegend dort zu tun hatte, nun wird die gute Alte umsonst ihr schönstes Linnen aus dem Schrank verlaßt! Eben will er um die Ecke biegen, da bleibt er stehen, das Bild, das sich ihm zeigt, seßelt ihn.

Auf den niedrigen Bänken, welche die alte Linde umgeben, sitzen sämtliche Söhne der Arbeiterleute des Gutes. Die Jungen sind beschäftigt, von starkem Bindfaden auf großen Korten Wäscheleinen zu verfertigen, während die Mädchen eifrig Strumpfbänder, die in den buntesten Farben erglänzen, stricken. Rita steht daneben, ihr Reich mit glücklichen Augen überblickend, hier lobend dort tadelnd. Man sieht der kleinen Gesellschaft wohl an, daß sie sich bemüht, die Zufriedenheit ihrer hübschen Lehrerin zu erringen.

Nun schlägt es von der Schloßuhr zehn Uhr. Sofort kommt reges Leben in die Schaar. Die Mädchen nehmen ihre Strickkörbchen, die Jungen die Zigarrenkistchen unter der Bank hervor und legen bedachtsam ihre Arbeit hinein. Hinter der Linde steht ein Korb, aus welchem Rita für jedes Kind eine Butterstulle entnimmt — wie die Augen der Kleinen leuchten, wie die kleinen weißen Zähne zubeißen!

Rasch ist das Brot verzehrt. Stürmisch umringen sie Rita, sie bittend, mit ihnen zu spielen.

„So kommt, laßt Euch an — zeigt Eure Händchen — Sochen und Quising, Ihr geht erst an den Brunnen und wäscht die Hände, aber fix!“

Wie zwei ertappte Sünder machen sich die Gerufenen auf den Weg, während die anderen, im stolzen Gefühle ihrer Sauberkeit, eine Kette bilden.

„Hanning, ziehe Stine nicht an ihrem Pöpschen, Du tußt ihr wehe; Manning, nimm den kleinen Korb an die Hand . . . Sochen willst Du sofort aufstehen? Wer nicht artig ist, kommt hinter die Linde zu stehen. Seid Ihr nun sauber Ihr zwei Schmutzfinken? Laßt Euch an und singt deutlich:

„En lüttje Deern bin ik

Fien Garen spinn ik,

Kann knütten, kann neien

Kann Silverdraht dreien . . .“

Rita macht die Bewegung der Arbeit vor, die Kinder ahmen es nach, sich dabei im Kreise drehend. Hei, wie die Neuglein strahlen, wie die Nöckchen fliegen! Rita selbst ist mit ganzer Seele dabei und freut sich mit den Kleinen.

„Frölen, dat hät got gansen!“ meint der blonde pausbäckige Willem, Rita stolz anschauend.

„Ja, Kinder, heut' habt Ihr es gut gemacht. Nun Willem, geh' Du mal in den Kreis . . .“

„Nee ik, Frölen, ik . . .“

„Ihr kommt alle dran, nur Geduld und nachher singen wir das neue Liedchen, das ich Euch gelehrt: „Vöglein im hohen Baum —“ doch nun Ordnung!“

Mit Mühe reißt sich Jobst von diesem herz-erfrischenden Anblick los. Nun ist das Rätsel gelöst, das ihn in letzter Zeit so oft beschäftigt hatte, nun weiß er, wie es kommt, daß die Kinder gefitteter und reinlicher, die Weiber weniger mürrisch umhergehen. Also das verdankt er Rita, die er bisher so wenig beachtet hatte, von der ihm seine Braut nur Unangenehmes zu erzählen wußte. Hinter dieser reinen Stirn kann keine Heuchelei, keine Selbstsucht herrschen, wie sie kann nur die verkörperte Unschuld und Anmut ausstrahlen. Wenn Eva nur den geringsten Teil von dieser Menschenliebe hätte! Welche Mühe mag es das junge Mädchen gekostet haben, hier Ordnung zu schaffen und mit welchen Vorurteilen mag sie gekämpft haben. Und kein Mensch hatte ihr bisher ein Wort der Anerkennung, des Dankes für all das gesagt!

Kopfschüttelnd reitet Jobst hinaus auf die Felder, deren frischer Erdgeruch ihn wohlthuend berührt. Arbeit! ja die macht das Leben wert, das er bisher oft so müßig verbracht hatte.

Könnte er doch mit der Zeit auch Eva von dieser Wahrheit überzeugen! Wäre es nicht ihre Pflicht, hier an seiner Seite zu wirken, anstatt sich draußen in der Welt an hohlen Phrasen genügen zu lassen?

Wohlthätig berühren ihn einige Stunden später die schlichten, freundlichen Worte der alten Försterin, welche die Hoffnung ausdrückt, daß Baroness Eva gewiß mit der Zeit sich in ihrem herrlichen Schlosse wohl fühle, und als Herrin komme dann ganz von selbst das Interesse für den eigenen Besitz. Die gute Alte! Er hatte wohl gesehen, welcher schmerzlicher Zug der Enttäuschung über ihr ehrliches durchforschtes Gesicht gehuscht war, als er allein kam, sie hatte sich wohl heute ganz besonders gefreut, ihr Bestes, was sie im Haushalte hatte, der jungen Herrschaft vorzuführen.

Tief in Gedanken versunken reitet er gegen Abend durch den Wald. Er hat dem Pferde die Zügel überlassen, der harzige Duft der frischtreibenden Niefeln, welche ihre neuen Triebe wie Finger zum Himmel strecken, wirkt beruhigend, und das Gezwitze der jungen Vögelchen, welche neugierig aus ihren Nestern schauen, belustigt ihn.

Immer tiefer kommt er in den Wald, seinem Pferde scheint der weiche Boden zu behagen. Doch nun schlagen die Zweige der engstehenden Bäume über seinem Haupte zusammen, als wollten sie ihm den Weg verwehren. Er steigt vom Pferde, neugierig den Weg verfolgend, dessen Ziel ihm nicht bekannt ist.

Wie schön muß es sein, hier mit seinem Vieh zu gehen! Ob Eva diesen Weg kennt, ob sie überhaupt Freude an solch einfacher Naturschönheit hätte?

Rita weiß sicherlich mehr Bescheid hier. Wo sie wohl die Nachmittage verbringt? Onkel Bernhard sagte einmal, daß sie eine kleine Künstlerin auf der Violine sei, daß er sie aber gebeten habe, der herben Erinnerung halber nicht im Schlosse zu spielen. Armes Ding! Heimat- und elternlos und auch auf dieses Glück verzichten zu müssen! Doch halt! Nun weiß er, wo er ist, dort drüben scheint die alte Ruine durch die Bäume. Schade, daß keine Seele im Schlosse ist, die dieses herrliche alte Gebäude zu schätzen weiß. „So, Cäsar, nun binde ich Dich hier an und Du kannst Dir Dein Abendessen selbst holen.“

Mit diesen Worten nimmt er seinem Pferde die Trense ab und bindet die Zügel an einem Baume fest. Nun steht er oben, — welcher herrlicher Anblick! Hier schien einst ein gewaltiges Geschlecht gehaust zu haben, das den armen Kaufleuten, welche mit ihren Gütern friedlich auf der Landstraße dahergezogen kamen, sicherlich nicht viel Pardon gegeben hat. Welch herrliche byzantinische Fensterbogen! . . . Doch hört er nicht Musik? Woher diese Töne, welche Rittersfrau von ehedem mag hier oben als zweite Voreley ihr Untwesen treiben?

Leise tritt er durch das große steinerne Portal und siehe da, versteckt hinter einem Holunderstrauch, steht Rita, die Violine in der Hand.

Wie weich und schmelzend die Töne des einfachen neapolitanische Gondelliedes erklingen! Um sie nicht zu stören, bleibt er stehen. Ist das noch das fröhliche, ausgelassene Mädchen, das er heute morgen gesehen hat? Groß und schlank steht sie da, als wäre sie in dieser kurzen Zeit gewachsen; die Augen, aus welchen eine innere Blut leuchtet, sind hinaus ins Weite gerichtet. Der Mund ist halb geöffnet und läßt die weißen Zähne durchblicken, eine tiefe Sehnsucht entquillt dem Instrumente, das sie plötzlich sinken läßt. Um sie nicht zu stören, ist Jobst stehen geblieben, er hofft, daß sie die weiteren Verse folgen lasse.

Liebevoll streicht sie über das Instrument, welches ein rotes Band ziert, dann drückt sie es inbrünstig an die Lippen, leise flüsternd:

„Du mein alles, mein guter Kamerad!“

Vorsichtig legt sie die Violine in den Kasten, dann, die Arme über dem Kopfe kreuzend, seufzt sie tief auf, die Augen in seligem Vergessen schließend.

„Bien-être,“ sagt Jobst leise. Wahrhaftig, es ist, als habe sie dem Künstler zu seinem Bilde gestanden. Wie schön ist sie, wie war es möglich, für diese Anmut, dieses stilllodernde Feuer bisher blind gewesen zu sein! Ganz in ihren Anblick versunken steht er da.

Sie hat ihn nicht bemerkt — wenn er ahnen würde, daß sie eben mit ihrer ganzen Seele bei ihm, ihrem Ideale, weilt? Langsam sich auf

einem Felsblock legend singt sie mit glockenreiner Stimme die Worte, deren Molebie sie eben gespielt.

„Oh mia René,
Non ritardar!
Vieni con me
Vieni sul mar!“

„Ardo d'amor
Dolce mio ben
Ge, in petto hai cor,
Deh! Vieni, vien.“

Die letzten Strophen hatte Jobst, dem das Lied bekannt war, gesungen.

Erstaunt sieht Rita um sich, seit Wochen geht sie täglich mit ihrer geliebten Violine hierher, wo sie weiß, niemand zu stören, noch nie war ein menschliches Wesen hier oben erschienen. Da erblickt sie Jobst.

„Du, Jobst?“ Wie kamst Du hierher?“ fragt sie mit flammenden Augen.

„Du scheinst nicht gerade sehr erbaut von meiner Gegenwart zu sein . . .“

„Ich glaubte mich wenigstens hier mit meiner Violine geduldet. Du weißt, Onkel Bernhard haßt sie, weil sie meine arme Mutter meinem Vater in die Arme gelockt hat. Ich begreife es ja, daß mein Geigenspiel die alte Wunde aufreißen würde, und so habe ich ihm versprochen, meine Kunst ihm zu opfern. Doch ich kann nicht leben ohne meine Geige, ich muß spielen, und hier hoffte ich . . .“

„Um Gotteswillen, Rita, Du wirst doch nicht denken, daß ich gekommen bin, um Dir Deine Freude zu stören?“

„Du hast recht, Jobst, es wäre töricht von mir, dazwischen zu denken. Ihr werdet mir doch sicher dieses alte Gulenneft als Zuflucht gönnen, auch Eva, wenn sie Herrin hier ist . . .“

Wie kindlich die Stimme, die eben noch so mächtig aufbrauste, plötzlich wieder klingt, wie bittend ihn diese schönen undurchdringlichen Augen anblicken:

„Du hastest mich erschreckt ich sah Dich gar nicht kommen . . .“

„Leider fand ich keine Seele, um mich bei der edlen Rittersfrau anmelden zu können, d. h. ich hatte keine Ahnung, hier so viel Schönheit . . . pardon, ich wollte sagen solch herrliche Musik zu genießen.“

„Woher kennst Du das Lied, Jobst?“

„Von Neapel, wo ich einmal ein paar Monate verbrachte.“

„Und das wußte ich nicht! Ach, Jobst, wenn Du ahnen würdest, wie sehr ich mich oft nach den guten fröhlichen Menschen sehne! Mama sprach meist, wenn wir allein waren, mit mir italienisch, tue Du es auch, wenn . . .“

„Du bist ja stets unsichtbar, Rita, außer bei den Mahlzeiten . . .“

„Das hatte ich vergessen,“ sagt Rita leise, sich von ihm wendend, um ihm die Tränen zu verbergen, die ihr heiß in die Augen steigen. Doch sofort wendet sie sich ihm wiederum zu, einen heiteren Ton anschlagend.

„Wenn Du ein bisschen Zeit für mich übrig hast, so erzähle mir bitte von Deiner Reise. Suche Dir in meinem Salon einen bequemen Fauteuil heraus, es fehlen zwar die weichen Polster, dafür steht er aber auch um so sicherer.“

Lachend setzt sich Jobst auf einen breiten Stein, während sich Rita auf ihren sogenannten Thron schwingt, welcher aus dem letzten Rest einer geborstenen Säule besteht.

„So, hier bin ich Herrin, nun, Sklave, magst Du erzählen . . .“

„Der Sklave gehorcht,“ sagt belustigt Jobst, den die fröhliche, kindliche Art Ritas reizt. Begeistert erzählt er von seinen Eindrücken in Italien. Mit strahlenden Augen horcht ihm Rita zu. Unbewußt hat sie ihren Thron verlassen und kauert sich dicht neben Jobst, um keinen Laut zu verlieren. Wie zwei selige Kinder geben sie sich ganz dem Zauber der Erinnerung hin, und erst als Jobsts Pferd zu wiehern beginnt, werden sie gewahr, daß er seinen Arm um ihre Taille gelegt, daß sie ihr Köpfchen an seine Schulter gelehnt hat.

Eine peinliche Pause entsteht. Rita ist von ihrem Sitze aufgesprungen.

Du mußt mir ein anderes Mal noch mehr erzählen, Jobst nun muß ich nach Hause, Onkel Bernhard bekommt um diese Zeit seine Medizin.“

„Wir gehen doch zusammen, Rita, ich habe mein Pferd unten angebunden.“

„Den Weg, der direkt durch den Wald führt, kann Dein Pferd nicht gehen und ich habe Eile.“

„Rita, sei doch vernünftig, ich . . .“

Doch schon ist Rita leicht wie eine Gans über das Geröll hinweggelaufen und als er unten

bei seinem Pferde anlangt, ist jegliche Spur von ihr verschwunden.

Wie von Jurien gepeitscht, läuft Rita vorwärts, als gälte es dem größten Feinde zu entfliehen. Heiß klopft das Herz in der jungen Brust, heiß ist die Sehnsucht nach dem, den sie liebt. Ja, nun weiß sie gewiß, was sie sich kaum selbst zu sagen wagte; sie liebt ihren Vetter und diese Liebe ist sündhaft.

Mit Macht hatte sie sich dagegen gewehrt, sie wich ihm aus, wo sie konnte, sie wollte stark bleiben. Wäre er glücklich, wäre Eva nicht stets bemüht, nur ihrem eigenen Behagen zu leben, würde sie gern auf Glück und Liebe verzichten, doch sie weiß, er wird an Evas Seite elend werden, er wird nie bei ihr das finden, was sein ehrliches Herz begehrt.

Als sie eben das Schloß betritt, begegnet sie dem alten Pfarrer, der sie bittet, mit ihm zu kommen, um ihm mal wieder seinen geliebten Haydn vorzuspielen, was Rita bereitwilligst zusagt.

Auch Jobst findet zu Hause Briefe vor, die umgehend zu beantworten sind und seine Gedanken ablenken. Beim Abendessen erzählt Jobst, wie sehr er sich freue, daß Rita sich der Kleinen auf dem Gute annehme und wieviel besser schon die Verhältnisse in den Katen dadurch geworden seien.

Onkel Bernhards Züge erklären sich während dieser Erzählung zusehends bei den lebhaften Schilderungen seines Neffen, während Tante Beate dadurch sichtlich unangenehm berührt ist.

„Ja, ja, ich habe es ja stets gesagt, hinter meiner wilden Heze steckt etwas Tüchtiges.“

„Du lieber Gott, ein armes Mädchen wie Rita, das eigentlich nirgends hingehört muß sich doch nützlich machen.“

„Gewiß, Frau Schwägerin, doch diese Pflichten wären Evas Sache.“

„Und ich bin gewiß, wenn Eva einmal hier als Schloßherrin das Scepter übernommen hat, daß sie Interesse an unseren Leuten bekommt. Bisher scheint sie ja meist auf Reisen gewesen zu sein,“ sagt Jobst, sich krampfhaft an die Wort der Försterin haltend.

„Soll mir recht sein, Jobst, auf jeden Fall hat sie ein gutes Beispiel an ihrer Cousine.“

Baronin Ruthenstein rümpft bei den letzten Worten verächtlich ihre Nase, doch im stillen steht sie nicht ohne Bangen der Zukunft entgegen — daß durch Rita Gefahr drohe, das wußte sie schon längst, doch suchte sie bisher vergebens nach einem Mittel, ihre Nichte zu entfernen. (Fortsetzung folgt.)

An unsere Leser.

Da der Anzeigenteil der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“ sich aus erklärlichen Gründen einer ausnehmend großen Beachtung vor allem von Seiten unserer Abonnenten in der Kolonie erfreut und es deshalb im eigensten Interesse unserer Leser liegt, wenn der Anzeigenteil ein möglichst umfangreicher und vielseitiger ist, so richten wir hiermit an alle Abonnenten, Leser und Freunde unseres Blattes die ergebene Bitte, bei allen Bestellungen, Aufträgen und Anfragen, welche sie auf Grund von bei uns erschienenen Inseraten und geschäftl. Notizen pp. ergehen lassen, auf die „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“ gefälligst Bezug zu nehmen, da dadurch der Nutzen des Inserierens in dieser Zeitung den betreffenden Inserenten besser vor Augen geführt und auch indirekt der Verbreitung unseres Blattes gefördert wird.

Die Redaktion der Deutsch-Ostafrikanischen „Zeitung.“



F. GÜNTER

empfiehlt sein grosses Lager in

Eisen-, Stahl- und Messingwaren

Baumaterialien

Oele, Farb- und Bürstenwaren

Werkzeuge

für Plantagen, Wege- u. Bergbau.

Haus- u. Küchengeräte

Kochherde.

Werkzeuge u. Materialien für alle Handwerke.

Hauptagentur der

Aachen-Münchener Feuerversicherungs-Gesellschaft.

Möbel aller Art

eiserne Bettstellen.

Glas- und Porzellan-waren.

Lampen, Laternen und Beleuchtungsartikel.

Pumpen

und Wasserleitungsgegenstände.

Sattlerei Polsterei Wagenbau

G. Becker, Daressalam

Kutsch- und Arbeitswagen aller Art
Komplette Reit- und Fahrausrüstungen.

Lager in
Schuhwaren, Leder, Lederwaren,
Reiseeffekten, Stöcke, Schirme,
Fächer, Polstermöbel aller Art

Eiserne Bettstellen,
Bettwäsche und Netze, Tisch-
decken, Teppiche, Portieren-
stoffe pp., Kinderwagen.

Werkstätten für Reparaturen und Neuanschaffung für
Sattler-, Polster-, Schmiede- und Holzarbeiten.

90 erste Preise, darunter 47 goldene u. 9 Staatsmedaillen.

Schutzmarke.



Weltruf

haben R. Webers Raubtierfallen,
Jagd u. Fischereiartikel.

R. Weber.

Specialität: Fallen für Löwen, Tiger, Hyänen,
Leoparden, Schakale etc.

Illustrierte Preislisten kostenfrei!

R. Weber Raubtierfallenfabrik Haynau in Schlesien
Kaiserl. Kgl. Hoflieferant.

TRANSVAAL-HOTEL Daressalam

vormals Afrika-Hotel.
(Nahe dem Hafen).

Inhaber: Eugen Badrian

Deutsch-französ. Küche.
Nur kalte Getränke

Gute Zimmer
Monatliche Messen
Billige Preise

Aufmerksame Bedienung.

On parle francais. - Holländisch gesprochen. - English spoken.
Bei 6-stündiger vorheriger Benachrichtigung werden Diners und Soupsés
sorgfältigst ausgeführt.

First Class Cuisine
Iced Drinks
Good Rooms
Monthly Boarders taken
Moderate Prices
Best Attendance.

Baumaterialien

Cement, Wellblech, Firstbleche,
schwed. Holz etc.

Wm. O'Swald & Co.

Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Gr. Reichenstr. 27

HAMBURG.

Telegr.-Adresse: Ostlinie Hamburg.

Regelmässige vierzehntägige Postdampfer-Verbindung zwischen

Europa, Deutsch-Ost-Afrika und Süd-Afrika.

Nächste Abfahrten von Daressalam

nach Europa (Hauptlinie)

via Zanzibar, Tanga, Kilindini, Aden, Port-Said, Neapel, Marseille,
Lissabon, Vlissingen:

R. P. D. „König“ Capt. Scharfe, 10. Mai 1906.
„Admiral“ „ Zemlin, 7. Juni 1906.

nach Europa (Zwischenlinie)

via Tanga, Mombasa, Aden, Port Said, Genua, Rotterdam:

R. P. D. „Kanzler“ Capt. Birch, 23. April 1906.
„Gouverneur“ „ Carstens, 22. Mai 1906.

nach Süden

ums Kap der guten Hoffnung via Chinde, Beira,
Delagoa-Bay, Durban, Capstadt:

R. P. D. „Bürgermeister“ Capt. Fiedler, 4. Mai 1906.

nach Süden

via Zanzibar, Bagamoyo, Kilwa, Lindi, Mikindani, Ibo,
Mozambique und Chinde nach Beira (Zwischenlinie).
R. P. D. „Gouverneur“ Capt. Carstens, 27. April 1906.

nach Süden

via Kilwa, Lindi, Mikindani, Ibo, Mozambique und Beira
nach Durban (Bombaylinie).
Dampfer „Reichstag“ Capt. Koppelsätter, 9. Mai 1906.

nach Süden

via Beira und Delagoabay nach Durban (Bombaylinie).
Dampfer „General“ Capt. Pens, 25. April 1906.

nach Bombay

via Zanzibar, Tanga, Mombasa, Lamu und Kismayu.
Dampfer „Kaiser“ Capt. Mohr, 10. Mai 1906.

nach Bombay

via Zanzibar, Bagamoyo, Tanga und Mombasa.
Dampfer „Somali“ Capt. Winiker, 23. April 1906.

Alle Claims wegen zerbrochener resp. beschädigter Colli müssen innerhalb 3 Tagen nach Entlösung jedes Dampfers bei der unterzeichneten Agen-
tur vorgebracht werden. An besagten drei Tagen ist ein europäischer Angestellter der Agentur zwecks Regelung dieser Claims Morgens von 9-10
Uhr im Zollhause. Nach diesem Zeitraum angemeldete Ansprüche können keine Berücksichtigung finden.

Nähere Auskunft erteilen die Agenten in Daressalam **HANSING & Co.**

Cowasjee Dinshaw & Bro's

Zanzibar.

Gross-Kaufleute u. Bankiers

Schiffs-, Versicherungs-, Kommissions-,
Transport- und Zoll-Agentur.

Direkte Importeure von

Waaren	Farben
Lebensmitteln	Lacken
Weinen	Malerwerkzeugen
Spirituosen	Lampen pp.
Bieren	sowie

Baumwollabfällen, Seilen, Stricken und Segeltuch etc. etc.

HAUPTIMPORTEURE

der ausserordentlich beliebten und unverfälschten
Mokka-Kaffees und des besten Assam-Thees.

Ausserdem **Agenten**

für die englische Flotte für die Kaiserl. Gouvernements- Flottille von Deutsch-Ost- afrika, den Österreichischen Lloyd,	die Bombayer Feuer- u. Marine- Versicherungsgesellschaft die Oriental Government Secu- rity Life Assurance Co. sowie die Army & Navy Co. Operative Society Ltd.
--	---

Die correspond. Firmen von Cowasjee Dinshaw & Bros — Zanzibar
sind:

Cowasjee Dinshaw & Bro's in

Aden, Bomaby, Hodeidah (Red Sea) u. Somali Coast ports.
sowie **LUKE THOMAS & Co, London.**

Telegram-Adresse: „Cowasjee“. Codes A I, A. B. C.

Building contractor, Auctioneer, **R. N. Talati,** General merchant, Commission agent,

Zanzibar & Mombasa.

Dealer in Household-Office furniture.

Hink's and other lamps, table glasses, cutlery, crockery, enamelled and alluminium-
ware, stationary, div. safes, filters etc. etc.

Traveller's requisites and tents,

Green waterproof canvas, india rubber goods, steel trunks, uniform boxes,

Electric bells and other requisites,

Blundel's paints, oils, water colours, varnishes, paint brushes etc. etc.,

Sole proprietor of ice-machine and condenser and workshop at Mombasa.

Manufacturer of well known aerated waters.

Orders for any kind of furniture & other articles promptly executed.

HOTEL CECIL, MOMBASA HOTEL CECIL, MOMBASA

Occupies the best Position on the Island.

Dining, Drawing, Smoking,
Billard Saloons etc.

Sanitary arrangements perfect.

Only the best brands of every-
thing kept.

Stabling Accommodation.

Reuter's Telegrams received daily.

Charges Moderate.

M. MacJohn & Co.,
Proprietors.

in best gelegener Gegend der Stadt.

Speise — Lese — Rauch und
Billard-Zimmer.

Gesund und sauber.

Beste Verpflegung und gute Ge-
tränke spec. Spirituosen.

Alle Bequemlichkeiten. Täglich
Reuter-Telegramme.

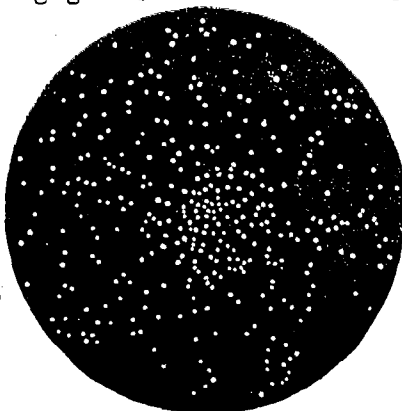
Mässige Preise.

M. MacJohn & Co.,
Besitzer.

Adolf Frank, Waffen- u. Munitionsfabrik
Export-Abteilung
Hamburg I.

Kriegs- und Jagdwaffen — Munition — Artilleriematerial —
Pulver — Blei — Jagdgeräte — Militair — Ausrüstungen

Grösstes Lager
der Branche
in
Waffen aller Art
wie:



Repetierbüch-
sen, Pistolen,
Revolver, Cara-
biner, Hieb- u.
Stichwaffen.

Hoher Exportrabatt! Direktor Bezug. Concurrenzlos in Qualität und Preis.
Man verlange reich illustrierte Export-Preislisten gratis u. franco.

C. Vincenti, photograph. Anstalt u. Handlung photogr. Artikel

Daressalam, Deutsch-Ostafrika.

Verkauf von prima Qualität und
Tropen erprobter Waren.

Objektive. Apparate und Mo-
ment-Verschlüsse.

Chemikalien und Präparate.

Trockenplatten. Films.

Chlor- und Brompapiere.

Carton, Filter, Schalen, Lampen,
Mensuren und Trockengestelle
sowie sämtliche Utensilien.

Verlag von Ansichten, Typen,
Studien u. Ansichts-Postkarten
aus Ostafrika.

Aufnahmen und Vervielfältigung.

Vergrößerungen
nach jedem Bild u. Negativ.

Uebnahme sämtlicher
photographischen Arbeiten
für Amateure.

Neuheiten: Amateurr-Album mit Afrikanischem Titelblatt
Bild-Grösse bis 13 x 18 Stück 4 Rup.

" " 18 x 24 " 7 "

Versteigerung.

Am Mittwoch den 25. April Nachmittags 4 Uhr findet in der
Schwentafsky'schen Dampfwäscherei (früheren
Burg'schen Eisfabrik) die **Versteigerung** der zu einer

kompletten Eisfabrik

gehörenden Gegenstände (Maschinen pp.) **meistbietend** statt.

C. Schwentafsky.

Buchbinderei - Arbeiten

jeglicher Art führt sauber und billigst aus die

„Deutsch-Ostafrikan. Zeitung“ (Abth. Buchbinderei)

GEBRÜDER BROEMEL

HAMBURG.

Spezialgeschäft für

Conservirte Nahrungs- u. Genussmittel

haltbar für alle Klimate.

Frei-Listen werden kostenfrei übersandt.

NICOLA ANGELO,

**Cosmopolitan Hotel,
Zanzibar.**

General Merchant and Com-
mission Agent,
Shiphandler etc.,
Provisions, wines, beers and
spirits,
all of the best quality,
moderate prices.

Wholesale and retail.

Kaufmann und Kommissions-
Agent,
Schiffsausrüstungsgeschäft,
Conserven, Weine, Biere und
Spirituosen,
bester Qualität,
Mässige Preise.

En gros & en detail.

Tropen- und Übersee-Ausrüstungen

Richter & Nolle

BERLIN W 9,
Potsdamerstr. 10/11.

Lieferanten der
Kaiserlichen Schutztruppen.

HAMBURG,
Fordinandstr. 71.

Spezial-Geschäft in Tropen- und Übersee-Ausrüstungen

für Offiziere, Beamte, Kaufleute, Private etc.

Ständiges Lager sämtlicher Bedarfsartikel für Deutsch-Ostafrika
Arrangement und Ausrüstung von Jagd- und wissenschaftl. Expeditionen
nach allen Ländern der Welt.

Export von Tropen-Spezialitäten jeder Gattung.

Die Erledigung von Aufträgen erfolgt prompt und sachgemäss auf Grund
vieljähriger in deutschen und anderen Kolonien erworbenen Erfahrungen.

Kosten-Anschläge und Preislisten jederzeit zur Verfügung.

Main table with columns for various goods (Warenausfuhr) and their quantities in kg and M. Includes sub-headers for regions like Tanga, Pangani, Sabani, Bagamoyo, Daresalam, Kilwa, Sindi, Morindani, and summary columns for 1905 and 1904. Goods listed include Maize, Rice, Beans, Coffee, Tea, etc.

Summary table at the bottom showing totals for 1905 and 1904 across different categories and units.

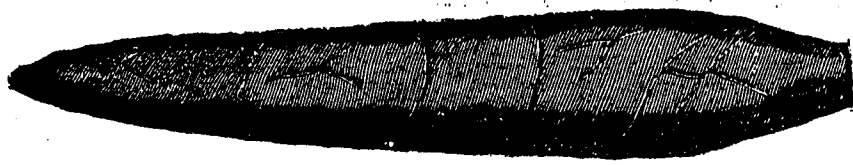
F. W. Haase Bremen C

Hoflieferant

Cigarren-Fabrik und Spezialhaus

für den direkten Versand nach
den deutschen Kolonien.

Langjähriger grosser Kunden-
kreis in Deutsch-Ostafrika.



„Landabor“ Mark 9.50 per 100 Brutto 890 Netto 510 Gramm.

Ein Postpaket von 400 Stück kostet inkl. Zinkkiste Assekuranz und Porto Mk. 41.30 = Rup. 30.97 1/2.

Schlüssel Bier

der Kaiserbrauerei Bremen

(auf Pilsener Art gebraut)

in Kisten — 48/1 Fl.

in Kisten — 24/1 Fl. (Lastenkisten)

Münchener Hofbräu

Originalabzug des Königl. Hofbräuhaus München

in Kisten — 48/1 Fl.

in Kisten — 24/1 Fl. (Lastenkisten)

stets in frischer Abfüllung

W. O'Swald & Co.

ff. Briefbogen und Couverts

in Cartons von 25 Stück
zu haben in der

„Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.“

Der Oesterreichische Lloyd Dampfschiffahrtsgesellschaft.

Die Oesterreichischen Postdampfer
laufen jeden Monat einmal zwischen
Triest und Südafrika.

Der Dampfer „...“ wird am 11.
Mai mit Tagesanbruch von Zanzibar
nach Triest abfahren. Derselbe nimmt
Passagiere und Ladung nach den Häfen
von Europa, Asien, Amerika und Egypten.

Der Dampfer „...“ wird von
Triest kommend am 15. Mai von
Zanzibar nach Südafrika abfahren.

Passagiere 1. und 2. Klasse, welche mit dieser
Linie nach Europa reisen, haben Gelegenheit,
für einen Monat Egypten zu besuchen, indem
sie ihre Reise entweder in Suez oder Port
Said unterbrechen und zu ihrer Weiterfahrt
einen Dampfer derselben Linie benutzen, wel-
cher von Alexandrien nach Brindisi
oder Triest abgeht.

Passagiere, welche unsere Linie nach Europa
benutzen wollen, müssen ihre Fahrkarten min-
destens einen Monat vorher bestellen, da die
Dampfer, wenn sie vom Süden kommen, alle
voll besetzt sind.

Die prächtigen und schnell laufenden Damp-
fer, welche der Oesterreichische Lloyd auf
seiner Afrika-Linie besitzt, sind mit jedem
modernem Comfort ausgestattet, haben vor-
zügliche Ventilation und elektrisches Licht.

Die Linie ist jedenfalls eine der schnellsten,
billigsten und bequemsten sämtlicher afrika-
nischen Dampferlinien.

Anfragen wegen Fracht und Passage bestel-
le man in Englisch zu richten an:

Cowasjee Dinshaw & Bro's

Agents: D. L. S. N. Co., Zanzibar.

Gute Kost

auch einzelne Mahlzeiten, Diners,
Lunches, Soupers in und außer
dem Hause.

empfiehlt

F au C. Schwentafsky
National-Hotel.

Suaheli-Lehrbücher

von

Raddatz, Seidel, Dr. Velten,
St. Paul Mlaire

empfiehlt die

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

DAS NEUE FRANZOESISCHE HEILMITTEL

FABRIK **THERAPION** ZEICHEN.

Dieses wirksame und populäre Heilmittel, welches von
Ricord, Rostan, Jobert, Velpau und Anderen in den
Hospitälern des Continents angewandt wird, entspricht
allen an eine derartige Medizin gestellten Anforderungen
und übertrifft alle bisher gebräuchlichen Heilverfahren.

THERAPION No. 1 beseitigt
sehrst kurzer Zeit, ja oft selbst nur nach einigen Tagen,
Tripper, Nachtripper und alle schleimigkeitsigen Ausflüsse
aus den Harn-Organen; erfolgreich macht es Einspritz-
ungen unnötig, durch deren Gebrauch unheilvoller
Schaden entsteht, indem die Einspritzungen der Grund zu
Structur- und anderen ernstlichen Krankheiten sind.

THERAPION No. 2 ist das
Heilmittel fuer die folgenden Uebel: Blutverunreinigung, Scor-
but, Bläschen, Pusteln, Schmorzen und Anschwellung
der Gelenke, Gicht, Rheumatismus, Secundäre Syphilis,
sowie fuer alle Krankheiten, bei denen man nur zu oft
Mercur, Sassaaparille etc. unter gaenzlicher Zerstörung
der Zahne des Patienten und Untergrabung seiner
Gesundheit anwandte. Dieses Praeparat reinigt das Blut
und somit das ganze System und entfernt alle schaedliche
Materie grundlich aus dem Koerper.

THERAPION No. 3 ist das
Heilmittel fuer Nerven-Erschoepfung, Schlaflosigkeit, Unfae-
higkeit zu geistiger Arbeit oder zum Geschaef, und alle
peinlichen Folgen von Plage, uebermaessiger Arbeit, hieder-
lichem Leben, Aufenthalt in einem heissen, ungesunden
Klima etc. Dies Heilmittel besitzt erstaunenswerte Kraft,
den Geschwaechten Kraft und Staerke wieder zu verleihen.

THERAPION kann von den haupt-
saechlichsten Apo-
theken bezogen werden. Der Preis in England betraegt
2 shillings 9 pence und 4 shillings 6 pence. Beim Bestellen
von THERAPION muss man die gewuenschte Nummer an-
geben. Das obige Fabrikzeichen ist ein Facsimile des
Wortes „THERAPION“, wie es auf dem Britischen Regie-
rungs-Stempel (in weissen Buchstaben auf rotem Grunde)
erscheint, mit dem jedes Paket versehen ist; Pakete
ohne dieses Stempel sind unecht.

Traun, Stürken & Devers G. m. b. H.

— Daressalam —

empfehlen ihr reich assortirtes Lager in:

Conserven, Delikatessen, Getränken

sowie

Ausrüstungsgegenständen aller Art
für Karawanen und Expeditionen.

Annahme und Verwaltung von Depositengeldern.

Ueberweisung von Geldern

auf sämtliche deutschen Bankplätze.

Sachgemässe Verpackung und Expedition von Sammlungsgegenständen.

Compagnie des Messageries Maritimes.

Regelmässige Dampferverbindung nach Europa.

Nächste Abfahrt:

am 27. April ab Zanzibar D. „...“

über Mombasa, Djibuti, Port Said nach Marseille.

Regelmässige Dampferverbindung nach Madagaskar, Réunion,
Mauritius.

Nächste Abfahrt:

am 27. April ab Zanzibar D. „...“.

Auskünfte betr. Passage und Fracht erteilen gern die Agenten:

TRAUN, STÜRKEN & DEVERS G. m. b. H.,

Daressalam (D. O. A.)